Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 1 Thlr.

(Gegründet 1760.)
Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift, oder deren Raum 1 Sgr.

Nro. 69. Sonntag, den 22. März. **1874.**

Judika. Sonnen-Aufg. 6 U. 2 M., Unterg. 6 U. 14 M. — Mond-Aufg. bei Tage. Untergang 12 U, 11 M. Morgens.

Zum 78. Geburtstage
Sr. Majestät Kaiser Wilhelms
am 22. März 1874.

Dich, Kaiser Wilhelm, grüßt mein Lied
Bei Orgelschall und Glockenklange
Und Alles, was in Liebe glüht,
Stimmt jauchzend ein zu dem Gesange.
Von deutschen Bergen donnert's nieder,
Aus deutschen Thälern rauscht's empor,
Vom Niemen zu der Mosel hallt es wieder,
Vom Fels zum Meer ein Jubelchor:

Ehr und Ruhm,

Nie mögen Schmerzen an Dir nagen,
Fern sei von Dir der Jahre Last,
Palladium Dir die Bürd' zu tragen
Das Werk, das Du vollendet hast.
O, leuchte fort in goldnem Glanze
Im Volkesfrühling, wunderreich,
Du Held im reichen Siegeskranze
Steh fest, Germanien's Ruhmeseich'!

Kraft und Heil,

Der Führer warst Du uns zur Macht
Und wirst es auch zur Freiheit werden,
Giebst frei den Geist, verscheuch'st die Nacht,
Läß'st hellen Tag es sein auf Erden.
O, Dir fliegt jedes Herz entgegen,
Entgegen streckt sich jede Hand,
Du schüttest aus den vollen Segen
Auf's theure deutsche Vaterland.

Ein langes Leben!

Sei Ihm
Vom Herrn des Weltgebäu's gegeben.

Eine Prophezeiung.

Zu lebhaft gegenwärtig sind die gewaltigen Werke unseres gottbegnadeten Kaisers und Königs vor den Blicken aller Vaterlandsfreunde, und ebenso entschieden werden auch die neuen Institutionen in ihrer wohlthätigen Wirkung, die aus jenen Thaten der Macht und des Heldenthums für das groß geschaffene deutsche Vaterland im goldenen Frieden hervorgehen, empfunden, als daß es nöthig wäre, sie hier an dem Tage, an welchem der Heros des preußischen Thrones in unbeeinträchtigter Erhabenheit in sein 78. Lebensjahr übertritt, aufzuzählen. Geeignet aber scheint es uns, hier an dieser Stelle unsern Lesern Mittheilung von einem jetzt bekannt gewordenen prophetischen Ergusse unseres gefeiertsten Dichters, Schillers, zu machen, der so recht schon durch den Kaiser und das deutsche Volk in weitem Maße bewahrheitet worden ist. Das „Literarische Centralblatt" von Zarnecke brachte ersteren kürzlich, indem es erläuterte: „Schiller wollte den Jahrhundertwechsel mit einem Gedichte feiern, in welchem die Strophe vorkommen sollte:

Schwere Ketten drückten alle
Völker auf dem Erdenballe,
Als der Deutsche sie zerbrach;
Fehde bot dem Vatikane,
Krieg ankündigte dem Wahne,
Der die ganze Welt bestach!"

In dem Entwurfe dazu finden sich die schönen prophetischen Worte nun: **„Dem, der den Geist bildet, beherrscht, muß zuletzt die Herrschaft werden, denn endlich an dem Ziele der Zeit, wenn anders die Welt einen Plan, wenn das Menschenleben irgend nur Bedeutung hat, endlich muß die Sitte und die Vernunft siegen, die rohe Gewalt der Form erliegen — und das langsamste Volk wird alle die schnellen Flüchtigen einholen."**

Nun, wer wollte nicht zugeben, daß das langsamste Volk seit 1866 mindestens einen starken Anlauf genommen, um die anderen einzuholen? Und mit dem heute Gefeierten voran ist die von Schiller prophezeite Erbschaft glücklich angetreten — möge sie dem deutschen Volke in unlösbarer Einigkeit ganz eigen werden! Des Dichters seherische Worte werden aber sicherlich jeden deutschen Mann bei der heutigen Feier zu patriotischer Andacht stimmen. **t.**

Telegraphische Nachrichten.

Metz, Freitag, 20. März, Morgens. Gestern fanden vor dem hiesigen Zuchtpolizeigericht die Schlußverhandlungen gegen die Pfarrer des Kreises Chateau-Salins wegen der Verlesung des bekannten Hirtenbriefes des Bischofs von Nancy statt. Vier der Angeklagten behaupteten bei der Verlesung des Hirtenbriefes die inkriminirte Stelle fortgelassen zu haben und wurden Mangels Beweises freigesprochen. Die übrigen Angeklagten wurden zu einer resp. zwei Wochen Gefängnißhaft verurtheilt, der Pfarrer von Lucy, welcher außer der Verlesung des Hirtenbriefes noch in einer Predigt sich politische Aufreizungen hat zu Schulden kommen lassen, wurde zu einer dreimonatlichen Festungshaft verurtheilt.

Bern, Donnerstag, 19. März, Nachmittags. Der Bundesrath hat das Gesuch der Ursulinerinnen in Pruntrut betreffend die Sistirung der von der Berner Regierung verfügten Aufhebung ihres Klosters zurückgewiesen.

Haag, Donnerstag, 19. März, Nachmittags. Ein hier eingegangenes Telegramm aus Buitenzorg vom 18. d. meldet, daß in Folge des Erscheinens des holländischen Kriegsdampfers „Metalen Krnis" fünf Hafenplätze an der Westküste von Sumatra die Niederländische Oberhoheit anerkannt haben.

Deutschland.

Berlin, den 20. März. Se. Maj. der Kaiser ließ sich heute Vormittag von den Hofmarschällen und dem General-Intendanten v. Hülsen Vortrag halten, empfing einige höhere Militärs, sowie den Prinzen Victor von Ratibor und den Flügeladjutanten Major Graf Fink von Finkenstein aus Wien und den Militär-Attache Major von Bülow aus Paris. Mittags statteten einige Fürstlichkeiten im königlichen Palais Besuche ab. Nachmittags hatte der Kaiser eine Konferenz mit dem Hausminister v. Schleinitz und arbeitete mit dem Chef des Civilkabinets Geheimen Kabinetsrath v. Wilmowski. Um 5 Uhr begaben sich beide Majestäten ins königliche Schloß und nahmen daselbst an der Familientafel Theil, welche zur Feier des Geburtstages des Prinzen Friedrich Karl stattfand.

— In der gestrigen öffentlichen Sitzung machte die Stadtverordneten-Versammlung in der Angelegenheit der Abschaffung der Mahl- und Schlachtsteuer die Anträge der betreffenden Deputation zu den ihrigen. Sie erklärte sich also für Aufhebung der Schlacht- und Wildpretsteuer vom 1. Januar 1875 und ersuchte den Magistrat, dir Gebäudesteuer in Anspruch zu nehmen und auf die Aufhebung der Steuer-Exemtionen hinzuwirken, die Erhöhung der Haussteuer wurde abgelehnt. — Ferner wurde mit 46 von 79 Stimmen der Stadtverordnete Dr. Kuhn zum Mitgliede der Schul-Deputation an Stelle des ausgeschiedenen Stadtverordneten Gärtner gewählt.

— Zu dem Preßgesetz liegen wiederum noch eine Anzahl Abänderungs-Anträge vor. Abg. Frhr. v. Hoverbeck beantragt im § 35. den zweiten Satz: „Seine Einführung in Elsaß-Lothringen bleibt einem besondern Gesetze vorbehalten" zu streichen. — Abg. Dr. Tellkampf hat den Antrag gestellt, an Stelle der von der Commission vorgeschlagenen Resolution die folgende Fassung anzunehmen: Es sei der Bundesrath aufzufordern, falls die Institution der Geschworenen in dem Entwurfe des Gesetzes, das Verfahren in Straffachen betreffend, beibehalten wird, in demselben eine dahingehende Bestimmung aufzunehmen, daß über die durch die Presse begangenen Verbrechen und von Amtswegen zu verfolgenden Vergehen die Schwurgerichte aburtheilen. — Die Abgg. Thilo und Genossen (von der Deutschen Reichspartei) beantragen dem § 24 der Beschlüsse der Commission folgende Fassung zu geben: „Der Redacteur, Verleger und Drucker sind berechtigt, in der Kriminaluntersuchung wegen einer durch die Presse begangenen strafbaren Handlung das Zeugniß über die Person des Verfassers, Herausgebers und Einsenders zu verweigern. — Die Abg. v. Kardorff u. Gen. (zum größten Theil sächsische und süddeutsche Mitglieder der deutschen Reichspartei) beantragen zu § 27 der Kommissions-Vorschläge: 1. Ziffer 3 folgendermaßen zu fassen: wie mit der Verbreitung der Druckschrift der Thatbestand des in § 130 oder des in § 184 des deutschen Strafgesetzbuchs aufgeführten Vergehens begründet wird. 2. nach Ziffer 3 noch als 3 a. einzuschalten: „wenn die Druckschrift die Aufforderung zu einem hochverrätherischen oder landesverrätherischen Unternehmen enthält". — Endlich beantragt der Abg. Reichensperger (Crefeld) statt des zweiten Absatzes des Amendements des Abg. Dr. Onken u. Gen. zum §. 34. der Commissionsbeschlüsse zu setzen: „Von Werken, deren Ladenpreis den Betrag von fünfzehn Mark übersteigt, können Freiexemplare nicht verlangt werden.

— Das Militärgesetz ist also heut in der Commission vollständig zum Fall gekommen, denn da die Regierung ausdrücklich erklärte, daß das Gesetz für sie ohne den §. 1 völlig unannehmbar sei, so ist der heutige Commissionsbeschluß einer vollständigen Ablehnuug des Gesetzes gleich zu achten. Eingeweihte Personen wollen wissen, daß diese Erklärung eine Folge einer gestern im Palais des Kaisers stattgehabten Berathung sei. Nichts destoweniger glaubt man aber doch, daß damit noch nicht das letzte Wort in dieser Angelegenheit gesprochen ist, und daß es — wie ja Compromisse immer erst in den letzten Stunden zu Stande kommen — auch gelingen wird, bei der Plenarberathung noch einen Modus zu finden, der dem Gesetz neben der Zustimmung der Regierung auch die Majorität des Reichstages sichert; dagegen glaubt man schwerlich, daß dies Gesetz noch vor dem Osterfest zur Plenarberathung gelangen wird, ein Grund mehr für die Hoffnung des Zustandekommens des Gesetzes. — Die Kreuzzeitung brachte kürzlich die Nachricht, wenn das Gesetz nicht zu Stande käme, dann werde der Reichstag aufgelöst werden. Man hat dies als ein von der Kreizzeitung erfundenes und erwünschtes Gerücht bezeichnet und belächelt und dennoch hat diese Nachricht ihren Grund. Es giebt eine Partei, — und wir dürfen wohl nicht erst hinzufügen, daß sie dem Reichskanzler nicht gerade freundlich gesinnt ist — welche diesen Plan an geeigneter und maßgebender Stelle zu kultiviren sucht; aber wir können auch gleichzeitig hinzufügen, daß diese Partei dort glücklicherweise wenig Anklang findet, daß die maßgebende Stelle sehr gut weiß, daß mit einer solchen Maßregel auch gleichzeitig ein Systemwechsel verbunden sein muß, und daß man hierzu weder Veranlassung noch Lust hat, und so wird dann dieser Plan auch voraussichtlich nur frommer Wunsch nicht der Kreuzzeitung, wohl aber jener Partei verbleiben.

— Das neue sogenannte Bischofsgesetz für das deutsche Reich ist Seitens des Reichskanzleramts dem Reichstage übersendet worden. Es enthält im Ganzen drei Paragraphen und führt den Namen: Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Verhinderung der unbefugten Ausübung von Kirchenämtern.

— Heute fand im Reichstag eine freie Besprechung über die Gewerbenovelle statt, an der sich namentlich die sächsischen Abgeordneten betheiligten. Nach längerer Diskussion wurde eine Subkommission gewählt mit dem Auftrage im Sinne der bei der Berathung zu Tage getretenen Ansicht, Anträge für die Plenarsitzung zu stellen.

— Die Petitionskommission beschäftigte sich heut in mehrstündiger Sitzung mit einer Petition des Dr. Hirth und Genossen in München, betreffend die Untersuchung resp. reichsgesetzliche Regelung des Zustandes der Volksschulen im deutschen Reiche. Die Commission beschloß Uebergang zur Tagesordnung ohne Erörterung im Plenum, weil das Schulwesen der Competenz des Reiches verfassungsmäßig nicht unterworfen ist.

Ausland.

Oesterreich. Wien, 19. März. Die Verhandlungen der Bischofs-Conferenzen in Wien gehen ihrem Ende entgegen. Die päpstliche Encyclica hat, wie der „N. Fr. Pr." erzählt wird, genau so gewirkt, wie es im Vatican beabsichtigt wurde. Die versöhnliche Partei unter den Bischöfen ist völlig zum Schweigen gebracht, und jene Bischöfe, welche mit Rücksicht auf ihre friedfertige Gesinnung die Theilnahme an der Conferenz ablehnten — darunter Bischof Hanl aus Königgrätz — werden die Genugthuung haben, daß ihre Politik sich als die klügere darstellt. Die Encyclica soll durch eine gemeinsame Ergebenheits-Adresse an den Papst beantwortet werden, welche die von Rom aus genährte streitlustige Stimmung zum Ausdruck bringt. Ueber den in der Encyclica erwähnten Brief des Papstes an den Kaiser wird der „N. Fr. Pr." aus Pest berichtet, daß derselbe ohne Einfluß auf das Schicksal der confessionellen Vorlugen bleiben werde, auch eine officielle Erwiderung deselben werde nicht erfolgen. Der Monarch scheint die päpstliche Kundgebung als eine rein persönliche Angelegenheit anzusehen, und deshalb soll auch das päpstliche Schreiben eben so wenig als eine eventuelle private Beantwortung desselben veröffentlicht werden. Uebrigens dürfte Graf Andrassy in seiner Eigen-

schaft als Minister des Kaiserlichen Hauses von der Römischen Zuschrift Kenntniß erhalten, wenn er sie nicht schon erhielt.

Frankreich. Paris, 19. März. Der Marschall-Präsident hat an den Herzog von Broglie ein Schreiben gerichtet, in welchem er seine volle Zustimmung zu den von Broglie in der gestrigen Sitzung der Nationalversammlung anläßlich der Interpellation Lepére gegebenen Ausführungen zu erkennen giebt und hervorhebt, das durch dieselben die Natur der ihm von der Natianalversammlung übertragenen Gewalt durchaus richtig definirt sei, auch werde er nicht zugeben, daß das Septennat in irgend welcher anderen Weise gedeutet werde.

Versailles, 19. März. Die Nationalversammlung genehmigte heute in definitiver Schlußabstimmung die Exemption der Waaren im Transitverkehr und der direkt in das Ausland exportirten Güter von den auf den Eisenbahntransport der Frachtgüter gelegten Zuschlagssteuer und beschloß darauf ein Amendement, wonach Steinkohlen und Cokes überhaupt von dieser Auflage befreit bleiben sollen, in Erwägung zu ziehen. Auf eine betreffende Anfrage eines Mitgliedes gab sodann der Handelsminister Desseilligny die Erklärung ab, daß die Regierung binnen Kurzem weitere Steuervorlagen einbringen werde, worauf die Versammlung den Beschluß faßte, die Diskussion des neuen Steuergesetzes bis nach beendigter Berathung über die drei ersten Artikel der Liquidationskontos auszusetzen, welche das Budget des Kriegsministeriums betreffen.

Paris, 19. März. Der gestrige Sieg des Ministerum hat eine um so größere Tragweite, als das linke Centrum jetzt überzeugt sein muß, daß die Regierung seiner Unterstützung gar nicht bedarf. Hinsichtlich der gestrigen Majorität ist bemerkenswerth, daß sämmtliche Mitglieder der Linken sich an der Abstimmung betheiligten, während achtzehn unzweifelhafte Anhänger des Ministeriums und außerdem zehn Bonapartisten abwesend waren. In der heutigen Sitzung des Ministerraths gab der Marschall Mac Mahon seiner vollständigen Zustimmung zu der gestrigen Erklärung des Herzogs von Broglie Ausdruck. — Die Nachricht englischer Blätter, daß die Abberufung des „Orénoque" aus den italienischen Gewässern jetzt beschlossen sei, wird offiziös dementirt. (Nat. Ztg.)

— Endlich wieder einmal ein vernünftiges Urtheil über 1870—71 aus dem Munde eines Franzosen! ruft ein Correspondent der „Carlsr. Ztg." aus. Der Geschichtsprofessor Lacroix zu Nancy veröffentlicht soeben ein „Tagebuch eines Bewohners von Nancy während der Invasion von 1870—71". Welcher Gegensatz gegen die hirnverbrannten Diatriben der Pariser Presse während und nach 1870—71! Daß er ein Lehrer der Geschichte, eine anerkannte Autorität des Faches ist, giebt den Worten des Herrn Lacroix ein doppeltes Gewicht. Der Verfasser nimmt keinen Anstand, es auszusprechen, daß der erste Eindruck, den die feindlichen Truppen hervorbrachten, ein sehr günstiger war und daß dieser Eindruck dem Umstande zuzuschreiben war, daß die Deutschen eine Zurückhaltung, eine Mäßigung und Disciplin bewährten, die, wie er sagt, der Französischen Armee vollständig fehlen. An einer Stelle heißt es hierüber: „Um unsern gegenwärtigen Verfall zu erkennen, genügt ein vergleichender Blick auf die Deutschen und Französischen Armeen. Wenn man annehmen kann, daß die Armee, wie die Literatur, der Ausdruck der Gesittung einer Nation ist, so ist der Stand unserer [der Französischen] Gesittung, nach diesem Muster zu schließen, weit davon entfernt, zu befriedigen." — Lacroix ist Legitimist, ist ein Gläubiger der Unfehlbarkeit und auch darin ganz Franzose, daß er fest an die Wiedergewinnung von Elsaß-Lothringen für Frankreich glaubt — alles dies aber hält ihn nicht ab, ein Gerechtigkeitsgefühl in der Beurtheilung Deutschlands zu bekunden, das ihm unter seinen Landsleuten keine Lorbeeren eintragen wird.

Großbritannien. London, 19. März. Das Parlament ist heute Nachmittag 2 Uhr durch eine Kommission im Namen der Königin eröffnet worden. Die Thronrede hebt die außerordentlich freundschaftlichen Beziehungen zu allen auswärtigen Mächten hervor und betont, daß England den Einfluß, den ihm diese freundliche Stellung zu allen auswärtigen Mächten gewähre, zur Aufrechterhaltung des Friedens und zur getreuen Beobachtung der internationalen Verpflichtungen geltend machen werde.

— Die deutsche Panzerfregatte „Kaiser" ist auf der Samuda'schen Werfte in Poplar (bei London) heute glücklich von Stapel gelaufen. Zu der Feierlichkeit war eine außerordentlich zahlreiche Menge von Zuschauern herbeigeströmt, hauptsächlich Deutsche; der Ablauf des Schiffs ging unter den lebhaften Kundgebungen seitens der Versammelten von Statten. Der deutsche Botschafter Graf von Münster war ebenfalls anwesend. Von der Tochter desselben, Gräfin Marie von Münster wurde im Auftrage des deutschen Kaisers die Taufe der Fregatte vollzogen. Nach Beendigung der Feier fand ein Dejeuner von 200 Gedecken bei dem Werftbesitzer Samuda statt, wobei Toaste auf die Königin von England, den Kaiser Wilhelm und die Taufpathin des Schiffs ausgebracht wurden.

— Die bonapartistische Kundgebung in Chislehurst. Zu der heute (18.) in Camden-House, Chislehurst, stattgefundenen Feier der Großjährigkeit des Sohnes Napoleons III. wurden 6200 Eintrittskarten vertheilt, indeß nur an Franzosen. Unter den Anwesenden befanden sich viele ehemalige Minister, Senatoren, Deputirte und Präfekten des Kaiserreichs. Um 11 Uhr wurde in der katholischen Kapelle ein Tedeum gesungen. Die Predigt trug eine imperialistisch-politische Färbung. Nach dem Gottesdienst verlas der Herzog von Padua eine Ergebenheits-Adresse an den Kaiserlichen Prinzen, der in Erwiederung darauf folgende Ansprache an die zahlreiche Versammlung hielt:

„Indem Sie heute hier erscheinen, haben Sie einem Gefühle der Treue für das Andenken des Kaisers Gehorsam geleistet und dafür muß ich Ihnen zuvörderst meinen Dank abstatten. Das öffentliche Gewissen hat jenes große Andenken vor Verleumdung geschützt, und sieht den Kaiser, wie er wirklich war. Sie, die Sie von verschiedenen Theilen des Landes kommen, können dies bezeugen. Seine Regierung war durchweg durch Sorge für das Wohl Aller ausgezeichnet; sein letzter Tag auf dem Boden Frankreichs war ein Tag der Verleugnung und des Heldenmuthes. Ihre Gegenwart und die zahlreichen Adressen, welche mir zugehen, bezeugen die Besorgniß Frankreichs wegen seiner künftigen Bestimmung. Die Ordnung wird durch die Hand des Herzogs von Magenta, meines Vaters Kamerad in Ruhm und Mißgeschick, geschützt. Seine Loyalität ist eine sichere Bürgschaft für Sie, daß er das Mandat, das er erhalten hat, gegen Ueberrumpelung von allen Parteien hüten wird. Aber materielle Ordnung ist nicht Sicherheit. Die Zukunft ist unbekannt, die öffentlichen Interessen sind beunruhigt und die Parteileidenschaft mag von diesem Stande der Dinge ungebührlichen Vortheil ziehen. Daher entsteht das Gefühl, dessen Widerhall durch Sie zu mir dringt — das Gefühl, daß die öffentliche Meinung mit unwiderstehlicher Kraft zu einem direkten Appell an das Volk treibt, um den Grundstein einer definitiven Regierung zu legen. Das Plebiszit ist Erlösung, es ist Gesetz, es ist Stärke, die der Autorität wiedergegeben ist, und eine dem Lande wiedereröffnete Aera von Sicherheit, es ist eine große nationale Partei, ohne Sieger oder Besiegte, die sich über alle Parteien erhebt, um sie zu versöhnen. Wird Frankreich, unabhängig zu Rathe gezogen, auf den Sohn Napoleons III. blicken? Dieser Gedanke macht mich eher mißtrauisch gegen meine Kraft als stolz. Der Kaiser lehrte mich, wie schwer die souveräne Autorität selbst auf männlichen Schultern lastet, und wie nothwendig für die Ausführung einer so erhabenen Mission Vertrauen in sich selber und Pflichtgefühl sind. Es ist dieses Vertrauen, das mir gegeben wird, was meiner Jugend mangelt. Mit meiner Mutter durch die zarteste und dankbarste Zuneigung verbunden, werde ich unermüdlich arbeiten, um den Gang der Jahre zu antizipiren, und wenn die Stunde kommen mag, wo eine andere Regierung die Stimme der Majorität erhält, werde ich mich mit Achtung vor der Entscheidung der Nation beugen. Wenn der Name Napoleon zum achten Male aus den Volksurnen hervorkommt, werde ich bereit sein, die mir durch die nationale Abstimmung auferlegte Verantwortlichkeit zu acceptiren. Das sind meine Ideen, und ich danke Ihnen dafür, eine so lange Reise gemacht zu haben, um deren Ausdruck zu hören. Empfehlen Sie mich den Abwesenden, überbringen Sie Frankreich die Wünsche eines seiner Kinder. Mein Muth und mein Leben gehören ihm. Möge Gott über es wachen und ihm seine Größe und Wohlfahrt wiedergeben.

Rußland. Petersburg, 14. März. (Deutsche Auswanderung aus Rußland.) Aus Odessa wird der russischen „St. Petersburger Zeitung" geschrieben: „Die seit einiger Zeit begonnene Auswanderung der deutschen Colonisten ins Ausland hat nunmehr solchen Umfang angenommen, daß man an die in den Jahren 1859 bis 1861 stattgehabte ähnliche Bewegung unter den Tataren erinnert wird. Im Januar und Februar konnte man ganze Eisenbahnzüge voll von diesen Leuten sehen. Ganze Colonien im Gouvernement Cherson, wie Landau, Neudanzig, sind von ihren Bewohnern, ohne Unterschied der Religion, verlassen worden. Einzelne dieser Auswanderer haben einen Grundbesitz bis 400 Dessjätinnen Land, Mobilien, Vieh — Alles wird verkauft, um der neuen Heimath in Amerika zuzueilen; speciell ist es der Staat Nebraska, den sich die Auswanderer auserseben haben. Die Gründe für diese Bewegung sieht der Correspondent theils in der Erschöpfung des Bodens, im Mißwachs, theils in der Aufhebung der Privilegien und der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht. Dazu kommt das nur schwache Band, welches sie an ihre neue Heimath, Rußland, knüpfte, die glänzendere Zukunft, welche die Landwirthschaft in Amerika bietet. Für das Gouvernement Cherson ist der Wegzug dieser Leute ein großer Verlust.

Provinzielles.

Graudenz, 20. März. Die fliegende Fähre ist seit gestern Abend bei hiesiger Stadt wieder im Gange. Oberhalb Warschau soll noch Eis stehen, doch hat man dieserhalb keine Sorge, da anzunehmen ist, daß das Eis unterwegs zerbröckeln und schmelzen wird. (G. G.)

Elbing, den 21. März. Deputation. Nach aus Berlin hier eingelaufenen Privatnachrichten ist alle Aussicht vorhanden, daß die aus Mitgliedern des Magistrats, der Staatsverordneten und der Aeltesten der Kaufmannschaft zusammengesetzte Deputation durch die Schritte, die sie in unserer Hafenangelegenheil an maßgebender Stelle gethan, diese Frage einer unseren Interessen günstigen Erledigung nahe gebracht hat. Ob die der Deputation angehörigen Mitglieder des Magistrats- u. Stadtverordneten-Colegiums wegen der Uebernahme des Serviszuschusses für die hiesigen Realschullehrer durch den Staat eine Audienz beim Kultusminister gehabt haben, ist uns nicht bekannt geworden. Wir möchten uns übrigens von einem derartigen Schritt nicht viel versprechen, da ja ohnehin staatliche Zuschüsse zu den gegenwärtig von den Communen allein zu leistenden Wohnungsgeldern für die Lehrer der höheren communalen Lehranstalten in den nächsten Etat eingestellt werden sollen.

Danzig. 20. März. Die Adalbertus-Waldkapelle in der Vorstadt St. Albrecht ist durch gewaltsamen Einbruch beraubt worden. Außer 6 mesingenen Leuchtern nebst Wachskerzen und einer weißen Altarbekleidung mit Spitzen haben die Diebe die vergoldete Christusfigur von einem gußeisernen Kreuze abgebrochen und mitgenommen, eine verschlossene Kirchenbüchse erbrochen und deren Inhalt von ca. 1 Thlr. geraubt.

— In Bütow starb in vorgangener Woche der Handelsmann Elias Scheidemann im Alter von 108 Jahren. (Dz. Ztg.)

Königsberg, 79, März. Der „Ostpr. Ztg." zufolge ist hier nichts von einem Abschiedsgesuch des Oberbürgermeisters Sczepansky bekannt. — Die gestern von Pillau abgegangenen 4 Dampfer sind bis zur Brandenburger Tonne vorgedrungen, können aber nur langsam das Eis durchbrechen.

— In Bromberg hat die Danziger Operngesellschaft ihre Aufführungen mit Hans Heilin begonnen.

÷ **Inowraclaw,** 20. März. (O. C.) Stadtverordneten-Sitzung. — Stadtverordnetenewahl. — Für die am 17. d. Mts. abgehalten Stadtverordneten-Versammlung war folgende Tagesordnung aufgestellt worden:

1. Beschluß über die Abtretung der Pacht des Montwy-Grundstücks von Joseph Abraham an Grunauer.

2. Bewilligung der auf die Stadt Inowraclaw veranlagten Kreis-Communalbeiträge in einer Mehrausgabe von 812 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf. über die etatisirte Summe von 4100 Thlrn.

3. Gestattung der Ueberführung einer Straße über den Schützenplatz zur Verbindung der Posener Chaussee mit der alten Landstraße.

4. Beschluß über die nächtliche Beleuchtung der Kirchhofstraße.

Journal-Auszug
des
Dampfschiffs **Herder,** Capt. Fischer
von der Deutschen Transatlantischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft (Adler-Linie)
auf der Reise von **Hamburg** nach **Newyork** in **Queenstown** eingelaufen.

Hamburg, 17. März. Bei den gewaltigen Stürmen, welche während der letzten Tage des Februars auf dem Atlantischen Ocean tobten, und wodurch 5 große Dampfschiffe, Herder Frik, Neederland, Atrato und Silesia, letzeres von der Hamburg-Amerikanischen Packetschiffahrt-Actien-Gesellschaft, genöthigt wurden, umzukehren, dürfte es von allgemeinem Interesse sein, den folgenden Journal-Auszug des Dampfschiffs Herder zu veröffentlichen, der zur Genüge darthut, wie furchtbar und überwältigend die Stürme waren, welche die obigen 5 Dampfschiffe zum Aufsuchen eines Nothhafens brachten. Der Auszug lautet folgendermaßen:

„In den Tagen vom 19. bis 22. Februar hatten wir, wenn auch unbeständigen Wind, ziemlich gutes Wetter. Am 23. Nachmittags nahm der Wind allmählich zu und schließlich stürmisch; hohe See, worin das Schiff heftig stampfte und viel Wasser aufs Deck nahm, schwere Böen mit Schnee und Hagel. Am 24. auf 49°, 51' N. Br. und 22°, 53' W. Lge. wehte es anhaltend stürmisch mit hoher See, die sich oft übers Deck brach, bei sehr schweren, meistens von Hagel begleiteten Böen. Nachts ging der bis dahin immer westliche Sturm nach kurzer flauer Pause plötzlich nach Süd über und wehte um 10 Uhr schwer aus S.S.O. mit heftigem Regen und hoher, rasch zunehmender See. Um 12 Uhr Orkan aus S. O. mit heftigem Donnern und Blitzen. Der Barometer war jetzt auf 28,50. hinunter. Furchtbare Böen und eine See, die das Schiff fast zu überwältigen drohte und dasselbe trotz seiner enormen Größe fortwährend überfluthete. Um 11 Uhr Morgens, am 25., riß eine schwere Sturzsee, von vorne kommend, die Geländer auf der Back-Seite des hölzernen Steven, und die Vorluke mit sich fort; durch die entstandene Oeffnung stürzte eine große Menge Wassers ins Haupt und Zwischendeck, sowie in den Proviantraum. Bei dem Versuch, die Luke durch Persennings und Latten zu schließen, riß eine zweite Sturzsee die dabei befindlichen Leute fort, schwemmte sie übers Deck und machte dieselben sofort arbeitsunfähig; der 4. Offizier, Herr Dollmann, brach den linken Arm und zwei Matrosen jeder den Oberschenkel. Das Barometer war jetzt bis auf 27,90 gefallen, während der Orkan noch immer mit gleicher Gewalt wüthend, allmählig nach N. W. umlief. Die See wurde hierdurch natürlich immer wilder und höher und fürs Schiff gefahrdrohender. Um 4 Uhr Nachmittags riß eine Sturzsee das Hospital-Skylight, die Großluke, sowie die Fenster und Holzarbeit am Ruderhaus weg, schlug die beiden Vorstagsegel los, die sofort zerfetzt wurden, zertrümmerte die Reeling der Commandobrücke, nahm die vorderen Fallreepstreppen mit fort und ergoß wiederum eine Masse Wasser in das Zwischendeck und den Heizraum; Maschinentelegraph und Compaßhaus wurden zerbrochen und umgeworfen und sonstige kleinere Schäden an anderen Gegenständen angerichtet. Durch das nach und nach in den Heizraum eingedrungene Wasser wurde den Feuerleuten das Feuern ungemein erschwert, indem das Wasser die eisernen Platten der Plattform aufriß, und in die Feuer stürzte, dadurch fiel nun der Druck des Dampfes, und das Schiff, jetzt schwer zu steuern, kam häufig quer in die furchtbar hohe See zu liegen; wir deckten den Heizraum mit Segeln wieder zu u. befestigten dieselben durch Planken u. Latten am Deck, da die Befestigungen der Heizraum-Persennings mit fortgerissen waren. Gegen 6 Uhr Abends brach eine alle vorherigen an Größe übertreffende Sturzsee über die ganze Steuerbordseite des Schiffes, zertrümmerte die gesammten Bööte an dieser und drei an der andern Seite, so daß drei davon über Bord gerissen wurden. Die Bootstühle waren theilweise am Deck abgebrochen und die Balken und Träger des Steuerbord-Quarterboots mit fortgenommen. Reeling, Luvnagelbänke, hintere Steuerbordfallreeptreppe, Maschinen-Skylight, Ventilatoren des Heizraums, Bänke u. s. w. wurden sämmtlich so mitgenommen, daß das Deck des Schiffes den trostlosesten Anblick darbot. Es geschah jetzt Alles, was in den Kräften der Mannschaft stand, um raschmöglichst die schlimmsten Schäden auszubessern, doch konnte nicht gehindert werden, daß eine Masse Wasser wieder in das Schiff drang. Die Zwischendecks-Passagiere leisteten unter Deck und im Heizraum beim Bewältigen des Wassers Hülfe. Alles arbeitete nach besten Kräften, um die angerichteten Schäden zu bessern und weitere zu verhüten. Allmälig bei steigendem Barometer legte sich nun die See, und auch der Sturm nahm soweit ab, daß die größte Gefahr vorüber war. Gegen 9 Uhr stoppte die Maschine aus Mangel an Dampf, da das Wasser im Heizraum so gestiegen war, daß ein Weitersteuern unmöglich wurde, indem trotz angestrengten Pumpens mit Dampf- und Handpumpen etc. das Wasser nicht zu bewältigen war. Allmälig legten sich indeß Wind und See mehr und mehr und als am Freitag den 27. Mittags das Schiff verhältnißmäßig ruhig lag, konnte es wieder versucht werden, wenn auch mit graßer Mühe, Dampf zu machen. Um 2 Uhr 30 Min. Nachmittags kam die Maschine, wenn auch sehr langsam, wieder in Gang, und da die einzigste Art und Weise, das Wasser zu bewältigen, darin lag, daß das Schiff so wenig wie möglich arbeitete, hielten wir dasselbe mehr vor dem Winde und der See; nur so war es den Feuerleuten möglich, die Feuer zu unterhalten. Ebensowenig ließ sich aber das Schiff gegen Wind und See halten, da alsdann ein Mehraufwand von Damfp erforderlich gewesen wäre, um das Schiff überhaupt steuern zu können, der unter so bewandten Umständen nicht zu erzeugen war. Während der ganzen Zeit des Stilliegens des Schiffes wurde unausgesetzt mit sämmtlichen Dampfpumpen, Handpumpen und durch die Zwischendecks-Passagiere mit Eimern in die Maschinenbilge übergegossen und versucht, des Wassers im Heizraum Herr zu werden. Als Alles nichts half, wurden die Schleusen des wasserdichten Compartements geöffnet und das Wasser in die Räume abgelassen, jedoch auch das verminderte den Wasserstand unerheblich, weshalb sich endlich die Ueberzeugung herausstellte, es müsse im Boden unterm Heizraum oder der Hinterlucke ein ernsthafter Leck sich befinden, doch ließ sich jetzt noch nichts Bestimmtes ermitteln, da Abends um 6 Uhr der nach Süden gegangene Wind bei fallendem Barometer und rasch wieder zunehmender See sich aufs Neue zum Sturm steigerte. Wir hielten nun aus den oben angegebenen Gründen das Schiff recht vor dem Winde und der See. Wind nach West gehend und rasch zunehmend, sehr heftige Böen mit Hagelschauern und häufigen Blitzen, gegen Mitternacht zum abermaligen wüthenden Orkan sich steigernd, mit einer See, die an Höhe u. Gewalt die des vorangegangenen Orkans noch zu übertreffen schien. Die einzige Chance des Schiffes lag jetzt nur noch in der Möglichkeit, Dampf zu halten und somit steuern zu können, versagte die Maschine, so wäre das steuerlose Schiff, quer in die See gerathen, unrettbar verloren gewesen. Durch beständige Aufmunterung der bereits erschöpften Feuerleute gelang es fast mehr als menschenmöglich zu leisten. Mittlerweile raste der Orkan weiter und die Seen stürzten sich wieder fortwährend über das Schiff. Das hintere Cajüts-Skylight, das Handsteuergeschirr mit Plattform wurden stark beschädigt; überhaupt wurde, was bis jetzt noch verschont geblieben, noch zertrümmert. Gegen Abend des 28. legten sich endlich See u. Wind etwas und wurde im Lauf der Nacht das Wetter verhältnißmäßig gut. Da am Morgen des 1. März das Wasser im Heizraum noch immer nicht abnahm, ja nach Behauptung der Maschinisten eher zugenommen hatte, so hielten der Capitain, sowie sämmtliche Officiere u. Maschinisten das Fortsetzen der Reise für unmöglich und beschlossen, Queenstown, (irischer Hafen) als nächsten Hafen, aufzusuchen, wo wir am Dienstag, 3. März, Morgens 11 Uhr glücklich ankamen.

(gez.) **Arnold Fischer,** Capitain.

5. Beschluß über den Eintritt zum Städtetage in der Provinz Posen.

6. Erneuertes Gesuch des emeritirten Rectors Kleist (in Bromberg wohnhaft) um Gewährung seiner Pension in Quartalsraten voraus.

7. Ein Unterstützungsgesuch.

8. Anstellung zweier Polizeibeamten. —

Bei der am 11. hierselbst abgehaltenen Ersatzwahl eines Stadtverordneten an Stelle des verstorbenen Stadtverordneten Casimir Czapla ist der Bürger Hr. Lucan von Grabski zum Stadtverordneten gewählt worden. G. ist Pole. Die Stadtverordneten-Versammlung unserer Stadt besteht zur Zeit aus 11 Juden, 5 Polen, 2 Deutschen. —

Verschiedenes.

— Man schreibt aus Paris: Unter den Gratulanten, die sich zu der Bonapartistischen Demonstration von hier nach Chislehurst begeben haben, befand sich mehr als eine sehr sonderbare Persönlichkeit. Wir wollen hier nur von einer, der sehr ehrenwerthen Madame Lebou sprechen. Madame Lebou ist „Dame der Halle" und eine Art Ehren- und Alterspräsidentin der Marktweiber von Paris. Madame Lebou ist enthusiastische Bonapartistin, sie ist es schon seit den Zeiten des ersten Kaiserreichs. Heute ist sie 81 Jahre alt und sie steht längst in enger Beziehung zum Bonapartismus. Als vor 18 Jahren Lulu, oder „Napoleon IV.," wie sie ihn nennt, geboren war, wurde sie in das Zimmer des Neugeborenen gelassen, um ihn besichtigen zu können. In Chislehurst ist man ihr mit ganz besonderer Freundlichkeit begegnet und Eugenie hat ihre theure Lebou umarmt. Madame Lebou erklärte dann auch, sie würde das Glück dieses Tages nicht für hunderttausend Francs hergeben — sie kann sich den Luxus solcher Zahlen erlauben, denn sie verfügt über ein Vermögen von zwei und einer halben Million und besitzt drei Häuser in Paris. Wie gesagt, ist ihr bonapartistischer Enthusiasmus schon von sehr altem Datum. Sie war es, die, als Napoleon von Elba zurückkehrte, als Sprecherin der jüngeren Damen der Halle dem Kaiser das übliche Veilchenbouquet überreichte. Als der Kaiser auf St. Helena in der Verbannung war, besuchte sie den Herzog von Reichstadt häufig in der Verbannung und nach seinem Tode trug sie Trauer um ihn. Sie war es auch, die nach dem 2. Dezember den bekannten „Ball in der Halle" arrangirte, den fünftausend Personen besuchten und den der Prinz-Präsident, später Napoleon III. Arm in Arm mit ihr eröffnete. Das ist Madame Lebou, Gratulantin von Chislehurst, „Dame der Halle" und mehrfache Millionärin.

— [Auch eine Kriegskostenrechnung.] Dem Congresse der Vereinigten Staaten liegt nunmehr eine seltsame Kriegsunkosten-Rechnung vor. Dr. [illegible] verlangt für Dienste, die er der Bundesarmee im Bürgerkriege als Hühneraugen-Operateur geleistet, die Summe von 46,000 Dollars. Die Forderung ist durch Belege von Offizieren unterstützt.

— Dem Dichter Hoffmann von Fallersleben soll in Corvey ein Denkmal gesetzt werden. Der Herzog von Ratibor wird dort erwartet, um in dieser Angelegenheit Entschließungen zu treffen.

— Die „Szombati Lapor" veröffentlichen ein Schreiben Ludwig Kossuth's an E. Simonyi, dem wir Folgendes entnehmen:

Turin, 10. März.

Lieber Freund! Aus den Blättern ersehe ich, daß man meine Schriften, die ich unter Obhut meines gewesenen Archivars Veres Toni (Anton Veres) gelassen hatte, nach seinem Tode einfach als National-Eigenthum declarirt und ins Museum gegeben, das heißt, daß man sie confiscirt hat.

Das übersteigt doch alles Maß. Dafür gibt es, glaube ich kaum ein Beispiel in der Geschichte.

Das ist mein Privat-Archiv. Da mein Leben nicht ohne Spuren in der Geschichte der Nation geblieben, so befinden sich wahrscheinlich unter meinen Schriften so manche, die geschichtlichen Werth haben und eine Geschichtsquelle bilden dürften. Haben diese darum aber aufgehört, mein Eigenthum zu sein? Ist das ein Grund, daß die Nation sie confiscire?

Selbst wenn ich gar schon gestorben wäre, so habe ich doch Erben, denen mein Eigenthum zufiele, und da wäre es nicht erlaubt, das Archiv für Rechnung der Nation zu confisciren. Nun aber lebe ich noch — gleichviel, ob es dem Einen und Andern recht oder nicht recht ist; nun lebt der Eigenthümer noch und man confiscirt es dennoch „für die Nation"!

Ich habe die Nation nicht bestohlen. Mit leerer, aber reiner Hand ergriff ich den Wanderstab der Heimatlosigkeit. Einen Lohn habe ich von der Nation nicht erwartet und nicht verlangt und würde ich auch gar nicht annehmen. Aber das erwarte, verlange und fordere ich, daß man mich nicht im Namen der Nation meines Eigenthums beraube. Ich fordere mein Eigenthum. Ich protestire dagegen, daß irgend Jemand ohne meine Erlaubniß in meinen Schriften nachsuche.

Ich bin so frei, Sie zu bitten, Sie wollen so freundlich sein, zur Geltendmachung dieser meiner Forderung die gehörigen Schritte zu thun, wozu ich Sie hiermit auch bevollmächtige. Empfangen Sie 2c. Kossuth.

— Dampferzeugniß bei Betriebsmaschinen durch Sonnenwärme. Maschinen, die direkt durch Sonnenwärme betrieben werden, hat man wiederholt zu konstruiren versucht, so z. B. der französische Physiker Mouchot, dessen Dampfmaschine aus einem außen geschwärzten, mit Wasser gefüllten Kupferkessel bestand, welcher durch einen großen Brennspiegel eigenthümlicher Construktion erwärmt wurde. Ein gläserner Mantel um die Kessel, obwohl er die Einnahme der Wärme gar nicht vermindert, hindert gleichwohl die Ausstrahlung derselben vermöge der Eigenschaften des Glases nur die leuchtenden, nicht aber die dunklen Strahlen passiren zu lassen. Mouchot berechnete, daß es leicht sein würde, mit einer solchen Maschine mehrere Pferdekraft Arbeit zu leisten, während die Unterhaltung außer Bedienung nichts koste. In Poggend. Annalen nimmt nun G. A. Bergh in Drontheim dieses Problem, von Neuem auf. Derselbe verwirft die Anwendung des Wassers zur Dampferzeugung in derartigen Maschinen, weil der hohe Siedepunkt schon in unseren Dampfmaschinen einen bedeutenden Wärmeverlust zur Folge habe. Statt dessen müsse im Kessel der Sonnenmaschine eine bei geringer Temperaturerhöhung siedende Flüssigkeit, wie z. B. Methyläther, Methylchlorid, schweflige Säure 2c. zur Verdunstung kommen. Letztere würde in Schwefelkiesgegenden zu einem sehr geringen Preise in großer Menge herstellbar sein, und könnte in vernieteten Metallkesseln im flüssigen Zustande versendet werden. Um mit dieser Flüssigkeit durch Sonnenschein in zweckmäßig construirten Kesseln eine Dampfspannung von drei Atmosphären und darüber zu erlangen, bedarf es keiner Brennspiegel und ähnlicher Vorrichtungen, die selbst einer Maschinerie bedürfen, um dem Gange der Sonne zu folgen. Natürlich würde die schweflige Säure nach ausgeübter Leistung immer wieder verdichtet und dem Sonnenkessel von Neuem zugeführt werden. Bergh glaubt, daß eine solche Maschine auch in unseren Breiten mit Vortheil arbeiten könnte, wenn man sie mit einer Heizvorrichtung verbände, um sie auch bei bewölktem Himmel in Thätigkeit zu erhalten. Sie würde im Winter mit nicht geringerem Vortheil arbeiten, da alsdann die Condensation des Gases durch Eisvorrath erleichtert wird, wodurch die geringere Kraft der Sonnenstrahlen reichlich aufgewogen werden dürfte.

— Ein alter Rabe als Friedensrichter. Ich ging vor Jahren zwichen Dresden und Räcknitz spazieren, und sah ohnweit der Straße auf dem freien Felde zwei Rebhühner hoch auf- und abflatternd im heißen Kampf. In der Nähe schritt schwanzend ein alter Rabe, welcher scheinbar theilnahmlos den Plan überschaute, plötzlich aber hoch, gerade über die Kämpfer, sich emporschwang, senkrecht zwischen die beiden hinunterschoß, dieselben auseinander trieb, und zwischen ihnen, wie ein Schiedsrichter, den Kampf vereitelnd verweilte.

Ich traute meinen Augen nicht, blieb stehen, um den weiteren Erfolg zu beobachten. Der Hähne Kampflust war dadurch sichtbar gesteigert; sie liefen pfeilschnell eine kurze Strecke weiter, und stießen bald, wie zuvor, zum heftigsten Kampfe zusammen.

Der alte Rabe aber flog wieder auf, schoß wieder nieder, trennte die Kämpfer, und stand abermals als Richter im Streite zwischen beiden.

Das interessante Schauspiel wiederholte sich noch öfter, bis ich endlich darauf los ging, und alle von dannen stiebten, während ich mich fragen mußte: Ist's hier nicht tout comme chez nous? Ist hier nicht Theilnahme, Mitleid und was alles noch, wie bei den Menschen?

— Das Schlagen des Herzens photographiren zu lernen, das war doch wohl unserer Zeit vorbehalten. Und in der That ist diese Erfindung, mit der man bereits die interessantesten Beobachtungen erzielte, von einem Dr. Ozanam in Paris gemacht. Der Modus ist folgender: Ein dünnes Säckchen von Kautschuk ist mit einer dünnen Glasröhre verbunden. Eine hinlängliche Menge Quecksilber wird in den Apparat gegossen, um das Säckchen und einen Theil der Glasröhre zu füllen, und dann wird das Instrument auf das Herz der Person gelegt, an der die Untersuchung vorgenommen werden soll Durch diese Vorrichtung wird jeder Pulsschlag des Herzens durch eine entsprechende Bewegung des Quecksilbers in der Röhre angezeigt und durch einen passenden photographischen Apparat, der mit einem beweglichen Streifen sensitiven Papiers versehen, wird eine genaue Aufzeichnung der Zahl, Regelmäßigkeit und Stärke der Herzschläge bewerkstelligt.

Lokales.

— **Gymnasial-Feier.** Wie wir schon in der gestrigen Nro. d. Ztg. mittheilten, fand am Sonnabend den 21. Vormittags 11 Uhr im Gymnasium die Vorfeier des Geburtsfestes Sr. Maj. unseres Kaisers und Königs statt. Die Feier wurde von Herrn Director Lehnerdt durch ein Gebet für das Wohl des greisen Landesherrn eröffnet, welches sich an die Verlesung des 22. Psalmes knüpfte. Sodann wurde unter Leitung des Herrr Prof. Dr. Hirsch der Choral „Ehre sei Gott in der Höhe" von den Schülern der ersten Singklasse gesungen, worauf Herr Gymnasiallehrer Dr. Rothe die Festrede hielt und in derselben „von dem Glücke des Hauses Hohenzollern in Führung des Königlichen Amtes" sprach. Der gleichfalls unter Direction des Herrn Prof. Dr. Hirsch ausgeführte Gesang „Salvum fac regem" beendete die Feierlichkeit. — Eine ähnliche Feier fand auch in der Bürgerschule und Töchterschule statt.

— **Vortrag.** Den dritten in der Reihe der Vorträge, welche zum Besten des von hiesigen Damen gegründeten „Vereins zur Unterstützung durch Arbeit" veranstaltet sind, hielt am Freitag den 20. d. Mts. in der Aula der hiesigen Bürgerschule Herr Prediger Gessel über Hans Sachs. In den ersten Sätzen der Einleitung gedachte der Herr Vortragende des seltenen Mannes, dessen unerwarteter Tod ihm grade in dem Augenblicke bekannt wurde, in welchem er versprochen hatte, diesen Vortrag zu halten, knüpfte daran Worte des Andenkens an den Todten, der in Leben und Wirken die Einfachheit des Bürgers und Handwerkers mit hoher Geistesbildung und einer allgemein anerkannten öffentlichen Thätigkeit zu vereinigen gewußt hatte. Herr G. erkannte in diesen Grundzügen etwas eng Verwandtes zwischen Herrn G. Weese und dem Bürger der Reichsstadt Nürnberg, dessen Bedeutung für das 16. Jahrhundert und insbesondere für seine Heimath der Vortrag vergegenwärtigen sollte. Der Vortrag wendete sich dann zuerst zu der Lebens- und Bildungs-Geschichte von Hans Sachs, der 1494 den 5. November als Sohn eines Schneiders in Nürnberg geboren, seit 1501 die gelehrte Schule seiner Vaterstadt besucht und in derselben auch in Latein und Griechisch unterrichtet wurde, 1508 aber auf den Wunsch seiner Verwandten das Schuhmacher-Handwerk erlernte. Die Liebe zum Gesange regte sich schon damals in ihm und wurde namentlich von dem Webermeister und Meistersänger Leonhardt Numenbeck gepflegt, bis er 1510 seine Wanderschaft antrat und auf derselben Schwaben, Tyrol, die Länder am Rhein und an der Donau durchzog. Als Dichter und Componist trat er zuerst 20 Jahr alt in München auf, ließ sich dann im 25. Lebensjahre als Meister in Nüruberg nieder, wo er fortan sein Gewerbe und seine Kunst mit gleichem Eifer betrieb und sich auch bald verheirathete. Der Herr Vortragende sprach dann über die damaligen Zustände in Deutschland und die Bedeutung des Bürgerstandes in den Reichsstädten, unter denen Nürnberg eine hervorragende Stellung einnahm u. schilderte in treffenden Zügen das rege geistige Leben, welches damals in Nürnberg herrschte, und namentlich den Einfluß, welchen das Auftreten Luthers und die Bekanntwerdung seiner Lehre in Nürnberg überhaupt und auf Hans Sachs persönlich übte, der sich ihr bald mit ganzer Seele zuwendete, wie dies einige von Hrn. G. mitgetheilte Stellen der Gedichte klar darthun, wodurch er sich freilich mehrfache Streitigkeiten und Anfeindungen von gelehrten und vornehmen Herren zuzog, die es dem Schuster nicht verzeihen konnten, daß er sich in solche subtile und gelehrte Dinge gemischt hatte; doch bewies der Schuster in seinen Schriften, daß er auch für die Verirrungen seiner neuen Glaubensgenossen nicht blind war. Es folgte in dem Vortrage sodann eine sehr eingehende und lebendige Schilderung der Einrichtungen, welche in der Zunft der Meistersänger damals herrschte und der strengen Prüfung und Aufsicht, welcher der Meistergesang in der Zeit seiner Blüthe nach dem Willen der Zunftgenossen unterworfen war, und an diese Schilderung knüpfte sich eine klare Characterisirung der Eigenthümlichkeiten, durch welche Hans Sachs sich von seinen Sangesgenossen unterschied und über die meisten derselben erhob, welche Charakteristik durch Mittheilung sehr umsichtig ausgewählter Stellen aus seinen Werken unterstützt und belebt wurde.

— **Theater.** Da der Saal des Artushofes am Sonntag den 22. von unserer Garnison zur Feier des Geburtstages Ihres Kaiserlichen Kriegsherrn benutzt wird, kann an demselben Abend eine Theatervorstellung nicht stattfinden. Die Aufführungen im Theater mit Frl. Clara Ungar als Gast sind deshalb auf Montag den 23., Dienstag den 24. und Freitag den 27. März angesetzt. Möge die berühmte Darstellerin hier die Aufnahme finden, die ihre Kunst verdient und ihr Ruf erwarten läßt. In Bromberg sind ihre Leistungen als Adrienne wie als Charles im „Jesuiten und sein Zögling" mit dem größten Beifall von dem ausverkauften Hause aufgenommen worden.

Briefkasten.

Eingesandt.

Die verdiente Berücksichtigung des „Eingesandt" des „Ein alter Betrüger" wird für eine der nächsten Nummern unseres Blattes vorbehalten.

Die Redaction.

Getreide-Markt.

Thorn, den 21. März (Georg Hirschfeld.)
Bei geringer Zufuhr Preise unverändert.
Weizen bunt 124—130 Pfd. 75—79 Thlr., hochbunt 128 bis 133 Pfd. 79—82 Thlr., per 2000 Pfd
Roggen 60—62 Thlr. per 2000 Pfd.
Erbsen 50—54 Thlr. per 2000 Pfd.
Gerste 60—65 Thlr. per 2000 Pfd.
Hafer 33—36 Thlr. pro 1250 Pfd.
Spiritus loco 100 Liter pro 100 % 21$\frac{1}{4}$ thlr.
Rübkuchen 2$\frac{3}{4}$—3 Thlr. pro 100 Pfd.

Telegraphischer Börsenbericht.

Berlin, den 21. März 1874.

Fonds: fest.

Russ. Banknoten	93$\frac{7}{16}$
Warschau 8 Tage	93$\frac{1}{8}$
Poln. Pfandbr. 5%	79$\frac{1}{2}$
Poln. Liquidationsbriefe	67$\frac{1}{4}$
Westpreuss. do 4%	94$\frac{7}{8}$
Westprs. do. 4$\frac{1}{2}$%	101$\frac{5}{8}$
Posen. do. neue 4%	93$\frac{1}{2}$
Oestr. Banknoten	90$\frac{1}{8}$
Disconto Command. Anth.	148$\frac{1}{2}$
Weizen, gelber:	
April-Mai	85$\frac{3}{4}$
Septbr.-Octbr.	80$\frac{3}{4}$
Roggen:	
loco	62
April-Mai	62$\frac{1}{8}$
Mai-Juni	61$\frac{1}{4}$
Septbr.-Octbr	57$\frac{1}{2}$
Rüböl:	
April-Mai	19$\frac{1}{2}$
Mai-Juni	19$\frac{5}{6}$
Septbr.-October	21$\frac{5}{12}$
Spiritus:	
loco	22—17
April-Mai	22—27
Aug.-Septbr.	23—19

Preuss. Bank-Diskont 4%
Lombardzinsfuss 5%.

Fonds- und Producten-Börsen.

Berlin, den 20. März.

Gold p. p.
Imperials pr. 500 Gr. 461 G.
Oesterr. Silbergulden 95$\frac{5}{16}$ bz.
do. do. [$\frac{1}{4}$ Stück] 94$\frac{1}{2}$ G.
Fremde Banknoten 99$\frac{4}{5}$ bz.
Fremde Banknoten (in Leipzig einlösbare) 99$\frac{7}{8}$ G.
Russische Banknoten pro 100 Rubel 93$\frac{3}{8}$ bz.

Die Stimmung für Getreide war heute lustlos und das Geschäft blieb in den engsten Grenzen.

Die Preise für Weizen auf Lieferung haben sich nicht nur gut behauptet, sondern einzeln selbst kleine Besserungen aufzuweisen. Loco-Waare in schwerer harter Qualität gesucht, war sonst vernachlässigt.

Von Roggen loco waren die Offerten merklich schwächer, aber es fehlte auch an reger Kauflust. Für die geringen Umsätze waren die gestrigen Preise maßgebend. Die Terminpreise setzten etwas höher ein, haben sich aber im Laufe des Verkehrs nicht voll behaupten können.

Hafer loco fand keine bessere Beachtung, und der Absatz blieb schwerfällig. Lieferung aber blieb im Werthe gut behauptet. — Rübölpreise bewegten sich in nachgebender Richtung, schlossen dann aber etwas fester gehalten. — Für Spiritus zeigte sich anfänglich eine fast animirte Stimmung, bei der neuerdings die Preise in der Steigerung Fortschritte machten, doch war der Schluß merklich ruhiger. Gek. 40,000 Liter.

Weizen loco 73—90 Thlr. pro 1000 Kilo nach Qual. gefordert.

Roggen loco 58—67 Thlr. pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Gerste loco 56—75 Thaler pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Hafer loco 52—63 Thaler pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Erbsen, Kochwaare 60—67 Thlr. pro 1000 Kilogramm, Futterwaare 54—59 Thlr., bz.

Rüböl loco 18$\frac{1}{2}$ thlr. ohne Faß bez.

Leinöl loco 23$\frac{1}{2}$ thlr. bez.

Petroleum loco 10$\frac{1}{4}$ thlr. bez.

Spiritus loco ohne Faß per 10,000 Liter pCt. 22 thlr. 20—16 sgr. bez.

Breslau, den 20. März.

Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war nur schwach, die Stimmung im Allgemeinen unverändert.

Weizen hohe Forderungen erschwerten den Umsatz, bezahlt wurde per 100 Kilogr. netto, weißer Weizen mit 8$\frac{1}{3}$—9$\frac{1}{12}$ Thlr., gelber mit 8$\frac{1}{4}$—8$\frac{3}{4}$ Thlr., feinster milder 9 Thlr. — Roggen für feine Qualitäten mehr Kauflust, per 100 Kilogr. netto 6$\frac{1}{3}$—7$\frac{1}{6}$ Thlr., feinster über Notiz. — Gerste unverändert, per 100 Kilogr. neue 6$\frac{1}{4}$—7 Thlr., weiße 7$\frac{1}{6}$—7$\frac{1}{2}$ Thlr. — Hafer matter, bezahlt per 100 Kilogr. weißer 5$\frac{2}{3}$—6$\frac{1}{6}$ Thlr., feinster über Notiz. — Mais schwach zugeführt, per 100 Kil. 6$\frac{1}{6}$—6$\frac{1}{2}$ thlr. — Erbsen mehr offerirt, per 100 Kilogr. 6$\frac{1}{6}$—6$\frac{1}{2}$ Thlr. — Bohnen mehr beachtet, per 100 Kilo. 6$\frac{2}{3}$—7 Thlr. — Lupinen unverändert, per 100 Kilogr. blaue 4$\frac{3}{4}$—5$\frac{1}{6}$ Thlr., gelbe 5$\frac{1}{6}$—5$\frac{1}{2}$ Thlr.

Oelsaaten wenig verändert.

Rapskuchen unverändert, per 50 Kilogr. 71—74 Sgr.

Leinkuchen gute Kauflust, per 50 Kilo. 104—106 Sgr.

Kleesaamen schwache Kauflust, rother niedriger, per 50 Kilogr. 13$\frac{1}{2}$—15—16$\frac{1}{2}$ Thlr., weißer matter, per 50 Kilogramm 13—17—20 Thlr., hochfein über Notiz bezahlt.

Tymothee gut verkäuflich, 10$\frac{1}{2}$—12 Thlr. pro 50 Kilogr.

Mehl wenig verändert, per 100 Kilogramm unversteuert, Weizen fein 12—12$\frac{1}{3}$, Roggen fein 10$\frac{3}{4}$—11 thlr., Hausbacken 10$\frac{1}{2}$—10$\frac{5}{6}$ thlr., Roggenfutterm. 4$\frac{1}{2}$—4$\frac{2}{3}$, Weizenkleie 3$\frac{1}{3}$—3$\frac{2}{3}$ Thlr.

Meteorologische Beobachtungen.

Telegraphische Berichte.

Ort.	Barom. 0.	Therm. R.	Wind-Richt.	Wind-Stärke.	Hmls.-Ansicht.
Am 20. März.					
8 Haparanda	331,3	—14,7	N.	0	heiter
„ Petersburg	329,1	—2,2	N.	1	bedeckt
„ Moskau	324,4	—0,7	S.	2	bedeckt
6 Memel	329,5	0,2	SO.	2	trübe
7 Königsberg	320,1	0,6	SO.	1	bed. Sch.
6 Putbus	326,4	1,7	NW.	4	wolkig
„ Stettin	329,0	2,8	WNW.	4	wolkig
„ Berlin	329,8	4,2	NW.	2	bewölkt
„ Posen	326,8	3,8	W.	4	trübe
„ Breslau	326,0	3,3	SW.	4	Regen
8 Brüssel	336,0	5,0	W.	1	schön
6 Köln	333,6	2,9	WNW.	3	z. bedeckt
8 Cherbourg	338,2	5,6	WNW.	3	bedeckt
„ Havre	338,2	6,4	NW.	3	f. bew.

Station Thorn.

20. März.	Barom. reduc. 0.	Thm.	Wind.	Hls.-Ans.	
2 Uhr Nm.	327,34	5,0	W.	2 tr.	Schnee
10 Uhr Ab.	326,64	1,6	SW.	2 bed.	Regen
21. März.					
6 Uhr M.	331,21	1,2	NW.	2 tr.	33,5

Wasserstand den 21. März 4 Fuß 3 Zoll.

Inserate.

Heute Nacht 1½ Uhr wurde meine Frau von einem kräftigen Knaben schwer aber glücklich entbunden.
Wymislowo, 18. März 1874.
G. v. Grabowski.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß der Wohnungs-Wechsel am 1. April, und Dienstwechsel am 15. April cr. stattfindet.

Hierbei bringen wir die Lokal-Polizei-Verordnung vom 3. Februar 1865 in Erinnerung, nach welcher jede Wohnungs-Veränderung sofort auf dem Melde-Amt gemeldet werden muß. Zuwiderhandlungen werden mit Geldbuße von 15 Sgr. bis 3 Thlr. im Unvermögensfalle mit verhältnißmäßiger Haft belegt werden.

Thorn, den 19. März 1874.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Von den zum Bau der Gasanstalt im Jahre 1859 ausgefertigten 80,000 Thlr. Thorner Stadt-Obligationen sind bis ult. v. J. für 1900 Thlr. eingelöst und heute vernichtet worden.

Es sind bis jetzt überhaupt Obligationen im Nominalbetrage von 18,500 Thlr. vernichtet worden und solche im Betrage von 61,500 Thlr. noch einzulösen.

Thorn, den 19. März 1874.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Inhaber von Abonnements auf freie Kur im Krankenhause hierselbst für ihre Dienstboten und Lehrlinge fordern wir hierdurch auf, die noch im Rückstande befindlichen, nach dem Reglement aber schon zu Anfang des Januar d. J. fällig gewesenen Beiträge für das Jahr 1874 binnen spätestens 4 Wochen zur Vermeidung der Klage an unsere Krankenhauskasse abzuführen. Wir machen hiebei das Publikum wiederholt auf dieses Institut aufmerksam und fordern dasselbe zur Betheiligung auf.

Thorn, den 17. März 1874.

Der Magistrat.



C. Kauffmann's
Menagerie
auf dem Neustädt. Markt
heute Sonntag unwiderruflich zum letzten Male hier geöffnet.
Fütterung u. Dressur der Raubthiere, sowie Exercitien des Indischen Elephanten Nachmittags 4 und Abends 8 Uhr.

Zur Wacht am Rhein.
Zur Geburtstags-Feier Sr. Majestät des Kaisers u. Königs.
Großes Concert und Gesangs-Vorträge,
von der Sängergesellschaft **Preissig** wozu ergebenst einladet **Kissner.**

Gambrinus-Halle.



Heute und die folgenden Abende
Concert und Gesangsvorträge
von der Familie **Huth**, wozu ergebenst einladet **C. Krause**, Schülerstraße

Wieser's Kaffeehaus
empfiehlt seine neu renovirte Kegelbahn zur gefälligen Benutzung. Auch ist daselbst noch eine Sommerwohnung zu vermiethen.
Pauline Siewerts.

Ausverkauf
von 600 Paar der feinsten und elegantesten **Hosenträger**, à Paar nur 10 und 15 Sgr.
Herrmann Dressler jun,
Brückenstraße 44.

The Howe Nähmaschinen
für Familien und Handwerker, das beste System, empfiehlt zu billigen Preisen **G. Willimtzig.**

Künstl. Zähne u. Gebisse,
auch heilt und plombirt kranke Zähne
Brückenstr. 39. **H. Schneider.**
Armen Patienten ziehe Zähne unentgeltlich

Herren- und Damenstiefel,
elegant, dauerhaft und billig, neben der Neustädt. Apotheke 1 Tr.
Adolph Wunsch.

Gemüse- und Blumen-Sämereien
sind zu haben in guter und frischer Waare in der Handels Gärtnerei von **E. Bürger**, Holzplatz **D. M. Lewin.**

EL. PESACH
Sonntag, den 22. März
folgende **Fleischwaaren.**
Wiener Leberwurst,
Schinkenwurst,
Rouladen,
Cervelatwurst,
Fettwurst,
Saucischen,
Rinderfett á Pfd. 10 Sgr.
Gänsefett.
Badt.

60 fette Hammel, 2 fette Ochsen, 2 einjährige Bullen zum Verkauf in Falkenstein bei Culmsee.

Vorzügliche **Birken-Deichselstangen und birkenes Nutzholz** wird verkauft in Obrowo Polen. —
Näheres beim Waldschreiber **Braun** dort. —

Kernfettes Rindfleisch von Mast-Ochsen wie auch **Southdown Hammelfleisch** stets zu haben bei
J. Lange,
Fleischermeister.

R. F. Daubitz'scher
Magenbitter*)
fabricirt vom Apotheker
R. F. Daubitz in Berlin,
19. Charlottenstraße 19.
Dieser Liqueur zum Nachtisch nach **schweren Speisen**, bei **Blutandrang** oder **Störungen** in den **Functionen** des **Unterleibes** je **nach Bedürfniß** genossen, befördert den Stoffwechsel in **ausgezeichneter Weise**, und entfernt bei **nachhaltiger Anwendung** alle **ungesunden Theile aus dem Blut.**

*) Zu haben bei **R. Werner** in Thorn.

Malz-Extract-Bier,
20 Flaschen für 1 Thaler.
B. Zeidler.

An die Wähler!

Nachdem Ihr Eurer Pflicht gegen das Vaerland genügt, tritt eine andere nicht minder große an Euch heran, nämlich die Pflicht Eure Lage, Eure Finanzen zu verbessern. Jeder Vernünftige weiß, daß dies niemals ohne Aufbietung von Mitteln geschehen kann, es wird daher für Alle erfreulich sein, wenn ich ihnen den Weg öffne, auf welchem sie

ohne Unterschied der Parteistellung

das Ziel für ein **geringes** Geldopfer erlangen.

Ebenso wie es viele Wege giebt, die nach Rom führen, so giebt es auch verschiedene Gelegenheiten sein Glück zu machen, jedoch keine, welche durch die

Staats-Garantie

jedem die Gewißheit giebt, das Gewonnene auch zu erhalten, wie die, auf welche ich hiermit die Aufmerksamkeit der Leser hinwenden möchte.

Von unserer Finanz-Deputation ausgegebene Original-Antheil-Loose, welche durch meine auf der Rückseite ausgefertigte Indossirung den Inhabern dei Betheiligung an allen Gewinn-Ziehungen bis zum **19 Mai 1874** garantiren und mit welchem Treffer von ev. **120,000 Thaler**, oder **80,000 Thaler, 40,000 Thaler, 30,000 Thaler, 20,000 Thaler, 16,000 Thaler, 12,000 Thaler, 10,000 Thaler, 8000 Thaler, 6000 Thaler, 4800 Thaler, 4000 Thaler, 3200 Thaler, 2400 Thaler, 2000 Thaler, 1600 Thaler, 1200 Thlr, 800 Thlr.** 2c. 2c. gewonnen werden können, sind von mir, dem concessionirten Einnehmer für nur **„Fünf Thaler"** (5 Thlr.) gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrages zu erhalten.

Durch die Uebernahme einer bedeutenden Anzahl Original-Loose bin ich in den Stand gesetzt, allen Anforderungen zu entsprechen und auch später einlaufende Bestellungen zu effectuiren, doch liegt es im Interesse eines Jeden, die zu wünschenden Antheil-Loose recht bald zu bestellen, da alle drei Wochen eine Gewinn-Ziehung stattfindet, welche für die säumigen Committenten verloren gehen würde.

Isaac Weinberg
in **Hamburg,**
Hohe Bleichen 41.

50 pCt. Ersparniß
Ächt Amerikan. Kaffeeschrot
von Dommerich & Co. in Magdeburg.

Das Amerikanische Kaffeeschrot wird von dieser Fabrik seit Jahren in großen Massen nach den Vereinigten Staaten exportirt und hat sich dort in Folge seiner vortheilhaften Zusammenstellung außerordentlich verbreitet, da es die billigern Sorten des indischen Kaffees vollständig ersetzt und für bessere Qualitäten einen höchst angenehmen Zusatz bildet.

Der Preis des **Originalpackets à 20 Neuloth** ist 2 Sgr.

Zu haben in den Depots folgender Herren:

Thorn bei **J. G. Adolph.**
do. „ **Jos Wollenberg.**
Barcin bei **B. Abrahamsohn.**
do. „ **B. Rothmann.**
Labischin bei **Mos. Abrahamsohn.**
Inowraclaw bei **L. Handtke.**
Pakosc bei **Raphael Schmul.**
Schubin bei **Moritz Pelz.**
Znin bei **A. Schilling.**

Wiener Welt-Ausstellung 1873.
Die Fortschritts-Medaille
wurde der Firma
Franz Stollwerck,
Hoflieferant, Köln Hochstraße 9
für die Vorzüglichkeit ihrer Fabrikate:
Brust-Bonbons, Chocoladen und Zuckerwaaren
zu Theil,
welcher höchsten Auszeichnung zahlreiche frühere Prämiirungen vorangingen.



Zu beziehen durch die Buchhandlung von **Ernst Lambeck** in Thorn.

Hanns Makarts Abundantia-Bilder im Original-Gemälde.
Zwei Darstellungen: Der Ueberfluß der Erzeugnisse der Erde und des Meeres.
Die Ausstellung der Bilder wird **in wenigen Tagen**
in der Aula der Bürgerschule
für die Dauer von 6 Tagen beginnen und durch Inserate und Placate bekannt gemacht werden. Eintrittskarten werden in der Buchhandlung des Herrn **Justus Wallis** in Thorn zu erhalten sein.

Nur noch heute
wird im **Tarrey**'schen Hause 1 Treppe hoch
der letzte Rest
der Herren Garderobe verkauft; wer darin Bedarf hat, beeile sich, denn es wird zu fabelhaft billigen Preisen verkauft.

Die Berliner Schuh- & Stiefel-Fabrik
von



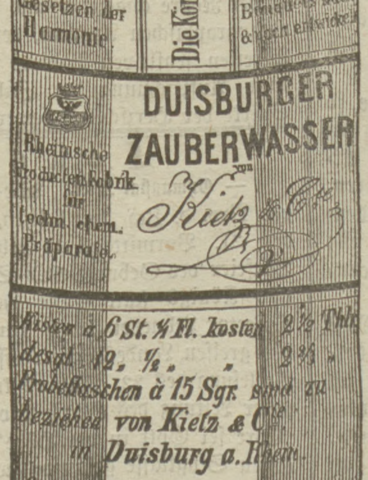
Robert Kempinski
16. Brückenstr. 16.
empfiehlt ihr Lager eleganter und anerkannt dauerhafter
Herren- und Damen-Stiefel
in größter Auswahl zu solidesten Preisen.

Die Wasser-Heilanstalt Eckerberg bei Stettin
mit dem irisch-römischen Bade
ist das ganze Jahr hindurch geöffnet und nimmt Kranke der verschiedensten Art auf.
Die Direction
Dr. Viek.

Sämereien & künstliche Düngemittel.
Alle Sorten Feld-, Wald- und Garten-Sämereien, rothen, weißen, gelben, schwedischen Kleesaamen, Tymotheum-alle Sorten Raigräser und Grassämereien, amerik. Pferdezahn-Mais, Lupinen, Wicken, Runkelrüben und Möhrensaamen, sowie künstliche Düngemittel als: trocken und feingemahlenes Düngergypsmehl, Guano, Superphosphate, Chilisalpeter, diverse Sorten Kalisalze empfiehlt billigst
C. B. Dietrich, Thorn.

30. Kgl. Prß. Lotterie Loose 30.
zur Hauptziehung 149. Lotterie versendet gegen baar: **Originale** ½ à 45, ¼ à 22 Thlr., **Antheile** ⅛ à 10, 1/16 à 5, 1/32 à 2½ Thlr.,
30 **C. Hahn** in Berlin, Kommandantstr. 30.





Zu beziehen durch Herrn **v. Pelchrzim** Thorn.

Eine Partie Tapeten-Rester verkauft ganz billig, um damit zu räumen
R. Steinicke,
St. Annenstr.

Ein junges muntres Hündchen wird **Breitestr. 52, 1 Tr., zu kaufen gesucht.**

Die **feinste** Tasse Chocolade, ebenso Caffee mit Schlagsahne bei
Michaelis.

Weißbier, pr. Fl. 1 Sgr.
Deutsch Porter, „ 2 „
offerirt **Carl Spiller.**

Messina Apfelsinen und **Citronen** empfehlen einzeln und in Kisten sehr billig **L. Dammann & Kordes.**

Mewer Felsenkeller-Bier,
Helles Gebräu pro Fl. excl. 1 sgr. 3 pf.,
Dunkles Gebräu (Erlanger) 1 sgr. 6 pf.,
im alleinigen Depot von
Carl Spiller.



Ein junges elegantes
Reitpferd
steht zum Verkauf bei
S. Krüger,
Wagenfabrikant.

Briefbogen mit der Ansicht von Thorn.
à Stück 6 Pf. zu haben in der Buchhandlung von
Ernst Lambeck.

Meine in Gr. Bösendorf belegene
Gastwirthschaft
nebst 12 Morg. gutes Land und kleiner Parzelle Strauchkämpe bin ich Willens unter günstigen Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen.
Näheres bei mir in Alt-Thorn.
A. Haase.

Stadt-Theater in Thorn.
Montag, den 23. März. Erstes Gastspiel des Fräulein Clara Ungar vom Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater in Berlin. **„Adrienne Lecouvreur."** Drama in 5 Akten nach Scribe und Legouré, frei bearbeitet von Heinrich Grans.

Dienstag, den 24. März. Zweites Gastspiel des Fräulein Clara Ungar. **„Der Jesuit und sein Zögling."** Intriguen-Lustspiel in 4 Akten von A. Schreiber.

Freitag, den 27. März. Letztes Gastspiel und Benefiz des Fräul. Clara Ungar. **„Die Tochter Belials."** Concurrenz Preis-Lustspiel in 5 Akten von Kneisel.

Otto Ungnad.

(Beilage.)

Beilage der Thorner Zeitung Nro. 69.

Sonntag, den 22. März 1874.

Die Kapuziner auf dem Gotthard.

Emsig arbeiten an der Nord- und Südwand des Gotthard die gewaltigen Bohrer an dem großen Tunnel, der tief unter dem Thalboden der ehemaligen Ursern-Republik und unter einer ganzen Gruppe von Gebirgsspitzen und Gebirgsseen hindurch die Schienenverbindung zwischen Italien und der Schweiz herstellt. Der Gotthard ist bekanntlich keine Bergspitze, sondern eine in den Central-Alpen nicht seltene Combination, von Bergen; auf einem gemeinsamen Sockel der aus dem Ursern- und Unteralpthal, dem Einschnitt der Gotthardreuß und dem Val-Tremola aufsteigt und aus der Vogelperspective wie eine riesige, an manchen Seiten aufgeschnittene Torte aussehen würde, erhebt sich ein halbes Dutzend Berge, die hoch in ihren Mulden Gletscher tragen; in den zwischenliegenden felsigen Thälern blitzen grüne Bergseen, von denen der Lago di Sella am höchsten und fast genau über der Tunnel-Linie liegt. Die Kapuzinerwirthe im Unrerthal, welche die Gotthard-Bahn verfluchen, weil sie ihnen die Kundschaft buchstäblich unter den Füßen wegführt, behaupten, daß der Sellasee, wenn die Mineure erst unter seinem Grunde arbeiten, durch die Quarzadern ausrinnen und das frevle Menschenwerk vertilgen werde; einstweilen haben sie auf ihre Prophezeihung eine Abschlagszahlung erhalten, denn die Berggeister, von dem Lärm der Bohrmaschine geweckt, haben die drohende Gefahr erkannt und die muthigen Pionire mit einer kalten Fluth begossen, die aber mit den noch fernen See in keinem Zusammenhang steht. In dem engen, dunklen Stollen von Airola rauschen aus Dutzenden von unsichtbaren Adern die unheimlichen Elemente. Es ist nur diesen außerordentlichen Umständen zuzuschreiben, wenn die frommen braunen Väter für reichlichen Zufluß desselben beten, denn sonst ist ihnen diese Flüssigkeit bekanntlich weniger sympathisch, wie sie denn überhaupt originelle Leute sind, hier oben im Gebirge noch mehr als in der Ebene.

Auf einer Fußwanderung, die Gotthardstraße hinauf, hatten uns am Nachmittag einige Regenschauer überrascht; über den Schöllinen stand eine schwere Wolke, welche die ganze, ohnehin schauerliche Schlucht in Dunkel hüllte, und als sie prasselnd niederging, sprangen von den hohen Granitwänden zu beiden Seiten auf einmal ein Dutzend Bäche von einer Kante zur andern; ihr stäubender Schaum leuchtete fast phosphorescirend durch das trübe Grau der Luft. In dem Reußstrome neben der Straße, der mit ihr gerade das Wildthal ausfüllt, überschlugen sich die hocheinstürmenden, ockergelben Wogen, die ganze Felstrümmer donnernd daherkollerten. Im Hochgebirge folgt auf solche Güsse gewöhnlich ein nebliger Abend, da in der starken, abgekühlten Luft die Dünste des Niederschlags sich schnell verdichten. Als wir zum Urnerloch, dem alten Straßentunnel, der aus der Schlucht auf den Hochboden der ehemaligen Republiken Andermatt und Hospenthal herausführt, traten, krochen die weißgrauen Nebel an den hohen Gebirgsstöcken herum, die rechts und links das Thal bestreichen, und reckten und dehnten sich wie Gespenster in die eingebrochene Dämmerung hinunter, aus der die braunen, niedrigen Holzhütten des Alpendorfes Andermatt vor uns sich wie dunkle Flecken abhoben. Eine fröstelnde, feuchte Luft wehte von dem kaum sichtbaren Gletscher des hohen St. Annaberges her und wir eilten, um in die behagliche, warme Wirthsstube der Kapuziner in Andermatt zu kommen.

Aus den kleinen Fenstern der niedrigen, mit Schindeln und Steinen gedeckten Häuser glänzten Lichter auf die Straßen heraus, in deren dürftigem Schein wir uns zu dem Klösterlein heraufarbeiteten; es ist das übrigens nichts weiter, als ein braunes Häuschen, genau wie die übrigen; nur ein großes Crucifix an der verwetterten Front bezeichnet die Weihe des Ortes, während hinten von der Galerie, die um die Fenster läuft, ein bedeckter hölzerner Gang in die Wallfahrskapelle führt, die von den Kapuzinern besorgt wird. Einer der braunen Väter zog die Abendglocke.

In dem ärmlichen Neste Andermatt giebt es Wirthshäuser genug, aber Pater Hugo, der Guardian der Expositur, der hier Schule hält und dem dafür von der Gemeinde die Wirthschafts-Conzession ertheilt ist, hat den besten Veltliner, die schönsten Kellnerinnen, und bei ihm gibt es die bunteste Gesellschaft. Nebenbei ist er Wetterprophet, ein gründlicher Kenner der Berge und einer der jovialsten Kapuziner, die bekanntlich allesammt keine Kopfhänger sind. Man schläft in der Kapuzinerhütte auf weichem Bergheu, das den harten Betten der Wirthshäuser weit vorzuziehen ist, um so mehr, als die Flöhe des schönen Italien sich bis in die oberen Alpenthäler der Nordseite verirrt haben. Ueberdies war mein Reisegefährte, ein Basler Maler und Kupferstecher bekannten Namens, ein Stammgast der Kapuziner, so oft er seine wunderhübschen Bergskizzen hier oben zeichnete.

Der Künstler voraus, ich hinterdrein, tappten wir uns die Stiege hinauf u. in die Wirthsstube hinein, man kann sich denken, daß ich neugierig war. Schon vor der Thüre hörten wir vielstimmiges Gelächter; wir traten in ein niedriges Zimmer mit dunkelbraun angerauchten Wänden, hell erleuchtet von Altar-Wachskerzen, die auf den Tischen standen, und um diese herum saß dicht gedrägt Alles durcheinander: junge Mädchen mit alten Mütterchen, stämmige Burschen und weißbehaarte Aelpler, aus den umliegenden Thälern herauf oder noch von weiter oben herunter; mitten unter den Leuten zwei Patres, Alle in lautem und fröhlichem Gespräche. Sie hatten Maßflaschen dunkelrothen Veltliner und riesige Stücke Käse vor sich stehen; die Männer rauchten ihre kurzen Pfeifen. Auf der Bank, die um den großen irdenen Ofen lief, hockte ein spindeldürrer langer Pater mit einem schmalen, krebsrothen Gesicht, das mit der langen Nase und einem Paar Sperberaugen einen widerlichen Eindruck machte. Er erhob sich, schüttelte sich und machte gegen mich eine Verbeugung, während er mich scharf fixirte. Der Mann machte auf mich den Eindruck eines Groß-Inquisitors.

Zwischen dem Ofen und der Wand war offenbar die Honoratioren-Ecke mit zwei winzigen Tischen; an dem einen saß eine noch ziemlich junge Frau, ihrer Kleidung nach aus dem urnerischen Patrizierstande, und neben ihr eine hohe Gestalt mit spärlichen weißen Haaren und einem prachtvollen grauen Vollbart, der ein feines Gesicht mit intelligenten blauen Augen umrahmte.

Das war der Pater Guardian, der ebenfalls aufstand und sich zu uns wendete: bei der ersten Bewegung sah man sofort, daß der Mann aus vornehmerem Holze geschnitzt war, als seine knorrigen Mitbrüder. Er begrüßte uns sehr freundlich und lud uns mit einer Handbewegung ein, an den leeren Tischchen Platz zu nehmen; wir warfen unser Gepäck auf die Ofenbank und setzten uns in die behaglichen Wärmestrahlen, die von dem geheizten Ofen ausgingen Bis jetzt war kein weibliches Wesen sichtbar gewesen; nun stand plötzlich ein junges schlankes Mädchen im Costüme der Veltlinerinnen hinter unseren Stühlen. Das nationale Kopftuch beschattete wie ein Dächelchen das schmale braune Gesichtchen und ein paar schwarze, große, traurig dreinblickende Augen. Sie bewegte sich elastisch wie eine Gemse.

„Giacomina“, sagte der alte Pater, „die Herren werden hier bleiben.“ Sie nickte leise. „Es ist kühl heute“, wendete er sich wieder zu uns und schmunzelte behaglich, „in denke, Sie werden einen guten Pelzwärmer bedürfen, einen Trianese, Sie kennen ihn wohl noch vom letzten Frühjahr, Signor,“ sagte er zu dem Maler. „Wir führen nur volksthümliche Weine“, meinte er entschuldigend zu mir, „aber sie sind echt und von den besten Jahrgängen.“ Ich war überzeugt davon, wenn ich die kirschrothen Gesichter der zwei geistlichen Väter unter den zechenden Bauern und die Nase meines Nachbars betrachtete, der sich ohne Umstände zu uns gesetzt hatte, während das Mädchen um den Wein zu holen ging und er uns um Zweck und Ziel der Reise mit seiner grinsenden Freundlichkeit befragte.

Die schöne Giacomina brachte eine Flasche schwarzen Weines, der förmlich funkelte. Der Maler, ein hübsches Basler Kind, legte leicht seinen Arm um ihre Taille und lud sie ein, das noch leere Plätzchen am Tische einzunehmen. Sie drehte sich ängstlich weg und ich bemerkte, daß die Augen des Paters Franziskus, so hieß der dürre geistliche Vater, wie glühende Kohlen leuchteten. Der Mensch war mir förmlich unheimlich: seine Ordensbrüder, die unter den Gebirgsleuten saßen, sich einschenken ließen, tapfer tranken nnd lachten und im Eifer des Gespräches die Mädchen auf die Schultern tippten oder an die braunen Wangen tatschelten, gefielen mir verhältnißmäßig noch besser. Ich hatte nachgerade fünf Kellnerinnen gezählt, lauter junge Dinger mit kurzen Röckchen und gesticktem Mieder; mit diesen thaten die Gäste gar vertraulich und über zweideutige Scherze lachte die ganze, Tischgesellschaft.

Die braunen Väter sind die gesuchtesten Beichtväter, weil sie mit den sittlichen Verirrungen, die im Gebirge oft einen bestialisch ausartenden Charakter annehmen, nicht viel Federlesens machen. Es floriren eben auch, wie die Statistik beweist, die brutalen Vergehen so stark in den einsamen Thälern des Hochgebirges und Vieles bleibt aus naheliegenden Gründen verschwiegen.

Die Gebirgsleute waren indessen sehr lustig geworden; die Burschen zerrten ungenirt ihre Mädchen herum und machten einen Heidenspektakel. Der Guardian mahnte zur Ruhe zu gehen, und die Sippschaft verschwand allmälig. Die Kellnerinnen leuchteten in die Verschläge.

Es war einsam und dämmerig in der braunen Kapuzinerstube. Die meisten Lichter waren ausgelöscht. Pater Hugo saß wieder allein in seiner Ecke und las, den grauen Kopf auf die Hand gestützt, im flaggernden Schein der Wachskerze in einem Buche. Die hübsche Urnerfrau, wie unser häßliche Gast mir zugeblinzelt, die Wittweeines jüngst verstorbenen Landammanns, war noch da; vor wenigen Augenblicken hatte sich ein junger Kapuzinerfrater nach einer halbvertraulichen Verbeugung zu der Einsamen gesetzt — Guardian der jüngere; er mochte kaum 18 Jahre zählen, aber es waren dieselben feinen, nur noch weicheren und kaum männlichen Züge, dieselben tiefblauen, aber fast kindlich blickenden Augen. Das leicht gekräuselte Haar war noch durch keine Tonsur verunstaltet, die braune Kutte aber kleidete die jugendliche Figur wie ein häßlicher Sack. Die Wittwe sprach eifrig zu dem angehenden Kapuziner, der fast schüchtern vor den feurigen Blicken des Weibes seine Augen niederschlug. Sie nöthigte ihn, fleißig von dem dunklen betäubenden Veltliner zu trinken, und nach kurzer Zeit glühten die vorher so blassen Wangen und die Augen leuchteten.

Der Guardian klappte endlich sein Buch zu und tippte auf den Barometer an der Wand. Es war ganz unheimlich schwül geworden, ein seltsamer Contrast zu der durchdringenden feuchten Kühle am Abend. Pater Hugo setzte sich mit einer bedenklichen Miene an unseren Tisch. „Der Sirocco ist im Anzuge,“ sagte er, „ich fürchte, wir werden eine schlimme Nacht bekommen. Mein alter Freund da kennt die Gewalt des Sturmes hier oben“, wendete er sich zu mir, auf den Maler deutend. „Ja, er trägt die Dächer und mitunter auch die Häuser fort,“ lachte dieser.

„Es ist ein schwerer Posten für einen alten Mann hier oben auf dem Berge“, nahm der Kapuziner wieder das Wort, „aber was in der Welt drunten heute getrieben wird, macht mir einen Abstieg noch vor meinem Tode auch nicht wünschenswerth. Hier oben leben wir im Kampfe mit der Natur, unten verfolgen sich die Menschen, und die Elemente sind barmherziger noch als die Leidenschaften, gar die fanatischen. Das Dröhnen der Gletscher setzt mich weniger in Schrecken als das Gebrüll des Pöbels, das leise Weichen der Erde unter meinem Hanse weniger in Furcht, als die Intriguen, die mir das Leben vergiften. Ich kenne das,“ schloß er mit resignirtem Tone.

„Glaubt Ihr nicht,“ begann der Maler wieder, „daß die Gotthardsbahn neue Ideen importiren wird? der Verkehr mit der Außenwelt, von der Ihr bis jetzt fast abgeschnitten waret, muß doch Licht und Luft in's Land bringen.“

„Ihr irrt Euch“, sagte der Guardian, „es ist mit der Wanderung der Ideen wie jener der Pflanzen. Luft, Wasser, Thiere und Mensch tragen die Keime über Land und Meer u. Ihr wißt doch, daß die geographischen Pflanzengrenzen seit Jahrtausenden fast konstant sind, wenn auch manchmal ein Fremdling fortkommt. Warum? Der Keim verliert auf der Wanderung seine Treibkraft, oder er kommt an einen ungeeigneten Standort, oder er geht, wenn all das nicht ist, auf seinem neuen Platz im Kampf um das Dasein gegen die schon vorhandene Pflanzenfülle oder gegen Thiere zu Grunde. Sagen wir, daß der erste Fall bei den Ideen weniger vorkommt, obwohl auch das bei denjenigen, die der politische Sturm weiterträgt, der Fall ist, aber der zweite trifft zu, gerade bei uns. Habt Ihr ein armes Volk, das sich in Arbeit verzehren muß, um das Leben kümmerlich zu erhalten, schon aufgeklärt oder fruchtbar für den Samen der Aufklärung gesehen? Und gar der Dritte! Wie schaarenweise sind die schwarzen Vögel, die die Samen fressen, ohne sie freilich zu verdauen, u. wie sehr saugen die dichtwuchernden Blüthen des Aberglaubens und der Dummheit dem jungen Keime Luft und auch Feuchtigkeit weg! Dreht Euch um! Haben die geographischen Bildungs- und Unbildungsgrenzen sich in Europa seit Jahrhunderten merklich verschoben? Nein, nicht wahr?“

„Ihr scheint Recht zu haben, Guardian, aber das ist trostlos,“ meinte der Maler. Es kam mir auch so vor.

„Die Weisheit der Einzelnen besteht darin,“ fuhr der Pater fort, „sich in die Dummheit der Anderen äußerlich zu fügen und so viel als möglich daraus zu gewinnen. Sträubt Euch dagegen, wenn Ihr Idealist seid, Ihr werdet auf die richtige Bahn gedrängt werden, wenn Ihr nicht untergehen wollt.“

Ein Sesselrücken, die Landammannswittwe erhob sich und trat zu dem Guardian, vor dem sie, wie hier gebräuchlich, die Knie bog.

„Ich werde mich schlafen legen, Hochwürden, sagte sie mit einem Seitenblicke auf uns zu dem aufstehenden Pater. „Sie werden recht unwillig sein, daß ich so leichtsinnig gewesen bin. Werde ich die Ehre haben, morgen bei Ihnen beichten zu können?“ fragte sie mit einem Knix. Und das Weib glühte.

„Gewiß, Frau Landammann,“ sagte der Pater lächend und verbindlich, „ich bitte, mich zu jeder Zeit rufen zu lassen.“

„Sie sind so gütig,“ antwortete mit freundlichem Lächeln die Wittwe, „ich wünsche Euer Hochwürden recht gute Nacht. Gelobt sei Jesus Christus!“

„In Ewigkeit Amen!“ antwortete der Pater, sich verbeugend.

„Daß Dich der T. . . . .,“ brummte der Maler, als sie schon an der Thüre war, wo die Kellnerin mit dem Lichte sie erwartete und hinausführte.

„Nomen domini sit benedictus!“ sagte in echtem Mönchslatein der junge Frater, der sich ebenfalls erhoben hatte und küßte dem Guardian die Hand. Vor dem traurigen Blicke des grauen Paters schlug er die Augen nieder. „Ich gehe noch die Mette zu beten.“

„Geh' mit Gott!“ erwiderte der Guardian und schaute dem Abgehenden nach. Wir blickten ihn mit einiger Spannung an; er zuckte die Achseln, über sein Gesicht lief eine Bewegung wie des letzten Zornes, dessen er noch fähig war, aber er sagte nichts.

Auch wir verabschiedeten uns. Er drückte Jedem freundlich die Hand; sein feines Lächeln kehrte wieder. „Schlaft den Idealismus aus, Ihr schleppt ärger daran, wie an einer Kette!“ Was ich eben gesehen hatte, überzeugte mich nicht sehr davon. Ein dienender Bruder führte uns auf unser Zimmer, wenn man es so nennen konnte. Zwei Bettstellen mit einer Fülle duftenden Bergheues, zwei Decken, ein Tisch, ein Wasserkrug und ein Spiegel standen in der engen Zelle, die ein einziges kleines Fensterchen hatte.

Als wir allein waren, sagte der Maler: „Seine Energie und sein Charakter sind bereits gebrochen, die Mönche verstehen das und sie sind schlimm mit ihm umgesprungen. Er war in den Vierziger Jahren ein Freigeist; sie haben ihn so lange dunkel gesperrt, bis er auf das geistige Licht verzichtete.“

Ich träumte von Kerker und Foltern, als ein gräßlicher Stoß, der wie eine Lawine das Haus zusammenzudrücken schien, mich jäh weckte. Ich sprang heraus, der Maler ebenfalls; ein zweiter Ansturm folgte mit einem fürchterlichen Brausen, die Wände und Balken waren lebendig geworden und bewegten sich; wir eilten zur Zelle auf den Korridor hinaus. Aus den Verschlägen, die in einer Reihe an dem Gange lagen, tönten wirre Angstschreie. Die Thüren sprangen auf und die Insassen stürzten heraus, wie sie aus den Betten gekommen waren, prallten in dem Dunkel aneinander und stießen unter wilden Schreien einander über den Haufen. Auf einmal flammte Alles in blauem Feuer, das die kreischende Gruppe von halbnackten Mädchen und Burschen beleuchtete, die das Weltgericht gekommen glaubten; ein betäubender Donnerschlag folgte, dessen Widerhall sich die Felswände zuwarfen. Ich fürchtete nur, daß uns der Sturm im nächsten Augenblicke das Dach vom Hause wegtragen werde und eilte mit meinem Gefährten in die Gaststube, da es draußen, wie das Krachen der von den Schindeldächern geworfenen großen Steine bewies, noch unsicherer als im Hause war. Hier versammelte sich Alles schreckensbleich und der Guardian hatte genug zu thun, zu beruhigen. Ein wolkenbruchähnlicher Regenguß, der rauschend niederging, zeigte jedoch bald, daß das Aergste vorüber war. Die Landammanswittwe saß zitternd auf der Ofenbank und murmelte das Vater unser; draußen in der Kapelle zog der Frater das Wetterglöcklein, dessen helle Töne der Wind vertrug.

Am frühen Morgen zogen wir weiter in das Wiesenthal zwischen den hohen Gebirgsstöcken hinauf gegen Realp. Die Reuß, hier sonst ein sanftes Wasser, tobte wild, Sturzbäche rannen uns über den Weg, am Himmel jagten sich schwere trübe Wolken. Der St. Anna-Gletscher hoch zu unserer Linken, zeigte ein schmutziges Grau und sendete einen eisigen Luftstrom herunter, der uns schaudern machte; mir war seit gestern unheimlich geworden zwischen diesen Thalwänden, die mich fast erdrückten, und ich athmete nicht eher wieder auf, als bis an der Paßhöhe zwischen Felstrümmern ein hellgrüner Spiegel herüberblitzte — der Lago di Lugano.

Die Freimaurer-Logen Deutschlands.

Seit der Vereinigung der drei Berliner Großlogen: der „Großen National-Mutterloge“, der „Großen Landesloge von Deutschland“ und der „Großloge Royal York zur Freundschaft“, mit den fünf Großlogen Deutschlands: der zu „Hamburg und Niedersachsen“, des „eklektischen Bundes zu Frankfurt a. M. und Darmstadt“, der des „Königreichs Sachsen (in Dresden und in Hannover“,) weht ein frischer Zug durch die festlichen Räume der ehrwürdigen Bauhütten dieses bis ins graue Alterthum hinaufreichenden, für Ausbreitung u. Förderung der Wissenschaft, Kunst und Humanität still, aber emsig arbeitenden Ordens. Obwohl in ihren Bestimmungen wegen Aufnahme der Mitglider, Theilnahme an Festen und anderen durchaus unwichtigen rituellen Satzungen von dem System der drei obengenannten, durch Edikt vom 20. Oktober 1728 von dem Nachfol-

Friedrichs des Großen tolerirten, Groß- und Mutterlogen abweichend, — umschlingt doch alle diese Männer der 272 deutschen Logen, zu denen nunmehr auch die neu errichteten in Elsaß und Deutsch-Lothringen (Metz, Straßburg 2c.) gehören, ein gleiches Band des Strebens, das sich um so friedlicher und erfolgreicher gestalten, als alle politischen und religiösen Agitationen und Fragen schon an und für sich durch den Zweck ausgeschlossen. Da der Einfluß der drei durch Vertrag vom 6. Januar 1810 zu einem „Freimaurer-Verein" zusammengetretenen Berliner Großlogen auf das gesammte deutsche Logenthum bedeutend ist und als oberste Autorität angesehen wird, so werden nun auch nachdem die die alten Ritas am festesten haltende „Große Landesloge von Deutschland" die Theilnahme der Frauen und Fremden an Festen 2c. und die „Großloge Royal York Juden (die sonst nur in Frankfurt a. M. aufgenommen wurden), zuläßt und sonstige Erleichterungen gewährt, die anderen fünf deutschen Großlogen ihre Statuten erweitern. Es werden sich dadurch die Zahl der Mitglieder merklich mehren, ohne von dem ihnen durch ihren Königlichen Stifter und ersten Großmeister neu belebten traditionellen Geiste des gemeinsamen, uneigennützigen — brüderlichen — Strebens zur Förderung edler Zwecke des allgemeinen Wohls — einzubüßen. Einige geschichtliche Data, die selbst in unterrichteten Kreisen nicht allgemein bekannt, dürften auch für unsere Leser von Interesse sein. Dem genialen Philosophen von Reinsberg konnte das uneigennützige Handeln einzelner Männer seiner Umgebung nicht entgeben. Nach Rücksprache mit seinem Lehrer u. A. ließ er sich, da diese selbst dem großen Bunde angehörten, am 14 August 1738 in Braunschweig aufnehmen. Zum Throne gelangt, stiftete er selbst unter dem Namen „aux trois Globes" eine Loge, zu dessen „Großmeister" er sich selbst und den Geheimrath B. von Bielefeld zum „Meister vom Stuhl" ernannte. Die erste Loge wurde merkwürdigerweise in dem Hause Splittgerbergasse Nr. 3 abgehalten, das die Loge nachher durch Zufall zum Eigenthum erwerben konnte. Der Hammer, den der König in der am 20. Juni 1740 abgehaltenen Loge in Charlottenburg führte, befindet sich in Besitz eines Mitgliedes der Leipziger Loge. Die Wirksamkeit der Loge zog die Prinzen des Königlichen Hauses, Gelehrte, Staats- und sonstige hochstehende, nach Wahrheit und „Licht" strebende Männer an, so daß die Mitgliederzahl in kurzer Zeit auf 75 stieg und sich 1748 schon vierzehn Töchterlogen in den Provinzen gebildet hatten. Der Königliche Großmeister legte nunmehr der großen Loge das Prädikat einer „Königlichen Mutterloge zu den drei Weltkugeln" bei und widmete derselben, obwohl oftmals sammt seinen Mitarbeitern von diesem „Tempel der Weisheit und des Friedens" ins Schlachtfeld ziehend, eine ganz besondere Aufmerksamkeit, bis er sich — nach den langjährigen Kämpfen mit den Löwen Europas — Ruhe suchend, am Abend seines Lebens u. seiner glänzenden Laufbahn nach Potsdam zurückzog. 1777 schenkte er der Loge sein Bildniß. Großmeister war seit 1754 Geheimrath Baron v. Bielefeld, seit 1757 Markgraf Karl Friedrich von Brandenburg-Anspach, seit 1751 der Baron v. Prinzen, seit 1772 Herzog Friedrich August von Braunschweig-Lünebnrg — deputirter Großmeister Staats-Minister v. Wöllner, seit 1798 Ober-Konsistorialrath Zöllner. 1770 wurde die „Große Landesloge von Deutschland" und 1796 die „Großloge Royal York zur Freundschaft" gestiftet. Nach dem System dieser 3 Logen arbeiteten bis 1808 schon 19 Tochterlogen in Berlin. Heute zählt die erstere 87 Johannis- und 54 Schotten-Tochterlogen; die zweite 45 Johannis-Tochterlogen und die Royal-York 1 Provinzial- und 22 St. Johannis-Tochterlogen — Die „Große Loge von Hamburg und Niedersachsen" (früher Englische Provinzial-Loge), gestiftet 1770, hat 13 Johannis-Tochterlogen. Zum Logenbunde der „Großen Loge des eklektischen Bundes", der aus den Provinzial-Logen von Frankfurt a. M. und Wetzlar hervorgegangen, gehören 5, zu dem von Sachsen 8 und zu dem von Hanover 9 Johannis-Logen. Der ganze deutsche Logen-Bund umfaßt 8 Groß- und Provinzal-, 202 Johannis- und 54 Schotten-Logen. (B. F. B.)

Eisenbahn-Fahrplan

für Thorn.

Richtung Bromberg (Berlin-Danzig, Königsberg.)

Ankunft.				Abgang.			
a. Courier-Zug	(I.-III.)	6,59	Morgens.	a. Personen-Zug	(I.-III.)	7,30	Morgens.
a. Personen-Zug	(I.-IV.)	11,29	Vormittags.	a. Personen-Zug	(I.-IV.)	4,18	Nachmittags.
b. Personen-Zug	(I.-III.)	7,28	Abends.	b. Courier-Zug	(I.-III.)	10,15	Abends.
c. Local-Zug	(I.-IV.)	1,25	Nachts.	c. Local-Zug	(II.-IV.)	11,48	Vorm.

Die mit a. bezeichneten Züge haben auch directe Verbindung mit Danzig und Königsberg, die mit b. bezeichneten nur mit Schneidemühl-Berlin, c. ohne Anschluss.

Richtung Alexandrowo. (Warschau.)

Ankunft.				Abgang.			
a. Personeu-Zug	(I.-IV.)	11,23	Vormittags.	a. Personen-Zug	(I.-III.)	7,39	Morgens.
b. Gemischter Zug	(I.-IV.)	3,36	Nachmtttags.	a. Gemischter Zug	(I-IV.)	12,26	Mittags.
b. Personen-Zug	(I.-III.)	9,29	Abends.	b. Personen-Zug	(I.-IV.)	7,48	Abends.

a. ohne Anschluss von Warschau.
b. mit Anschluss von Warschau.

a. mit Anschluss nach Warschau.
b. ohne Anschluss nach Warschau.

Richtung Jnowraclaw. (Gnesen, Posen.)

Ankunft.				Abgang.			
a. Gemischter Zug	(I.-IV.)	6,51	Morgens.	a. Personen-Zug	(I.-III.)	7,20	Morgens.
b. Gemischter Zug	(I.-IV.)	10,26	Vormittags.	a. Gemischter Zug	(I.-IV.)	5,20	Nachmittags.
b. Personen-Zug	(I.-III.)	7,21	Abends.	b. Gemischter Zug	(I.-IV.)	10,6	Abends.

a. Dieser Zug kommt nur von Inowraclaw, ohne directen Anschluss von Posen.
b. haben directen Anschluss von Posen.

a. Die beiden ersten Züge gehen direct bis Posen.
b. Der dritte Zug bleibt in Inowraclaw die Nacht durch liegen.

Richtung Insterburg.

Ankunft.				Abgang.			
a. Personen-Zug	(I.-III.)	7,14	Morgens.	a. Courier-Zug	(I, II.)	7,16	Morgens.
b. Personen-Zug	(I.-IV.)	3,58	Nachmittags.	a. Personen-Zug	(I.-IV)	11,43	Vormittags,
b. Courier-Zug	(I., II.)	9,55	Abends.	b. Personen-Zug	(I.-III)	7,46	Abends.

a. kommt nur von Osterode.
b. mit directem Anschluss von Insterburg.

a. gehen direct bis Insterburg.
b. geht nur bis Osterodc.

Der Componist des Lucca-Liedes „Mein Stern", **Henry Cooper,** hat eine komische Oper „Schön Annie" componirt, die in allen größeren Städten Amerika's mit großem Erfolg über die Bühne gegangen ist. Die Ouverture dazu ist jetzt auch in Deutschland für Piano zu 2 und 4 Händen erschienen und enthält die schönsten Melodieen der Oper.

Kirchliche Nachrichten.

In der altstädt. evangelischen Kirche.

Getraut: 17. März Schiffsgehülfe Carl Reich mit Jungfrau Charlotte Scheffler.

In der neustädt evangelischer Kirche.

(Vom 20. Februar bis 20. März 1874)

Getauft: Anna Hedwig Agnes Elise, T. d. Gymnasial-Directors Lehnerdt. — Maria Louise, T. d. Nachtwächters Molinski. — Emil Max, unehel. S. — Oscar Heinrich, S. d. Pfefferküchlers Lambert. — Joh. Gustav Walter, S. d. Fabrikarbeiters Schlesier. — Georg Adalbert Walter, nachgeborener S. d. verst. Gerichtsbeamten Hildebrandt.

Getraut: Rudolf Wolff, Eisenbahnbüreau-Assistent, m. Jgfr. Amalie Hermine Emilie Steinert. — Johann Hugo Albert v. Tokarski, Handlungscommis, mit Jgfr. Auguste Wilhelmine Meyer. — Michael Gustav Goltz, Arbeitsmann, m. d. unverehel. Pauline Arnolde Winkelmann. — Johan Friedrich Wilhelm Zwieg, Restaurateur, mit Jgfr. Anna Amalie Hanschke.

Gestorben: Frau Catharina Wagner geb. Feblauer. — eine todtgeb. unehel. T. — Fr. Ww. Brüning geb. Giese. — Frau Ww. Susanna Sachs geb. Reimann.

In der St. Georgen-Parochie.

Getauft: 15. März Veronica Ida, T. d. Arbeitmanns Breitenfeld zu Kulmer-Vorstadt.

Gestorben: 12. März Hermann Robert Wessel zu Mocker, 3 J. 5 M. 16 Tg. alt am Scharlach. — 14. Eigenthümer Peter Hoppe zu Neu-Jakobs-Vorstadt, 58 J. 2 M. 8 T. alt an Brustbeklemmung. — 15. Arbeiter Friedrich Thiemer zu Neu-Jakobs-Vorstadt, 55 J. 10 M. alt an Lungenentzündung.

Verantwortlicher Redacteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.